

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Model No. 7
 Getzige Strada Grigorescu
 Telefon 22/88.

Inserate
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelit, M. Dufes Nachf., Max Augenthaler & Co., E. G. Böhmer, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrirte Anserhaltungsblatt“ bei

Die politische Gleichstellung der Dobrudscha.

Bukarest, 17. Februar 1912

In den nächsten Tagen schon wird im Parlamente eine Gesetzbildung eingebracht werden, durch welche die Bestimmungen der auf die Dobrudscha bezüglichen Gesetze von 1909 und 1910 eine sehr dankenswerte Auslegung und Vervollständigung erfahren. Diese Gesetze hatten als Grundsatz festgestellt, daß alle türkischen Bürger, die im Augenblicke der Einverleibung in dieser Provinz ansässig waren, als Rumänen zu betrachten seien. Dieser Grundsatz war aber ungerecht, weil er vom rumänischen Bürgerrechte eine ganze Menge von Bewohnern der Dobrudscha ausschloß, die als Christen nicht ottomanische Bürger, sondern bloß ottomanische Untertanen waren. Die neue Gesetzbildung bestimmt daher mit Fug und Recht, daß alle diejenigen, welche im Jahre 1876 türkische Untertanen waren, als rumänische Bürger erklärt werden und schließt in dieser Weise auch die sogenannten Rajahs in das rumänische Bürgerrecht ein. Das ist die erste wichtige Aenderung, gegen deren Gerechtigkeit wohl von keiner Seite irgend welcher Einwand erhoben werden kann, da es doch widersinnig wäre, grade die ehemaligen christlichen türkischen Untertanen in der Dobrudscha als Fremde zu erklären und für sie in dieser Weise eine schlechtere Lage zu schaffen, als diejenige war, die sie unter der türkischen Zwingherrschaft gehabt hatten.

Eine zweite Bestimmung betrifft diejenigen, die auf Grund des Gesetzes von 1881 über die Dobrudscha und auf Grund des Gesetzes von 1882, das den Immobilienbesitz in der Dobrudscha regelt, ländliche Grundbesitz in der Dobrudscha erworben haben. Es wäre ein Unrecht, diese Leute als Fremde zu erklären und sie in dieser Weise in die Unmöglichkeit zu versetzen, Herren ihres in durchaus gesetzmäßiger Weise erworbenen Grundbesitzes zu bleiben, und deshalb werden die in diese Kategorie gehörenden Bewohner als rumänische Bürger anerkannt. Diese Bestimmung betrifft in erster Reihe die deutschen Kolonisten, die sich als ein bewundernswertes wirtschaftliches und kulturelles Element in unserer Schwarzmeer-Provinz erwiesen haben. Alle diejenigen, welche die Dobrudscha kennen, auch diejenigen, die vielleicht den Deutschen mit wenig Sympathie gegenüber stehen, sind voller Lobes für diese schwäbischen Ansiedler, die ausgezeichnete Ackerbauer sind, deren Wirtschaften als Muster dienen können und deren Fleiß und landwirtschaftliche Tüchtigkeit eine wahre Schule und ein Ansporn für die in ihrer Umgebung wohnenden Landleute darstellen. Das Gleiche gilt, wenn auch vielleicht nicht in so hohem Maße, auch für die italienischen Ansiedler. Und da viele dieser Kolonisten sich nahezu vollständig assimiliert haben, da sich alle als nützliche, ruhige und staatsstreue Bewohner erwiesen haben, so fand es der Gesetzgeber für gut, ihnen das

rumänische Staatsbürgerrecht zu gewähren, um sie an den Boden zu binden, den sie bearbeiten.

Sehr verständig und weitherzig sind auch die Vorschriften, welche das neue Gesetz bezüglich des Nachweises des Anspruches auf die Staatsbürgerschaft enthält. Die tatsächliche Ausübung des Bürgerrechtes in der Zeit nach der Einverleibung der Dobrudscha wird als Beweis zu Gunsten des Bewerbers angesehen. Und gleichzeitig wird, um den mannigfachen Kontroversen und Streitfragen ein Ende zu machen, die sich ergeben haben, allen denjenigen, welche öffentliche Aemter, wie z. B. diejenigen eines Primars, eines Gemeinderates, eines Distriktrates u. dgl. bekleidet haben, das Recht auf die rumänische Staatsbürgerschaft zuerkannt.

Eine delikate und schwierige Frage, mit der sich das neue Gesetz zu beschäftigen hatte, ist diejenige bezüglich des Besitzrechtes in der Dobrudscha und bezüglich der in der letzten Zeit durchgeführten Besitzentzügen. Es gibt sehr viele Fälle, in denen die Enteigneten den Beweis erbrachten, daß sie in willkürlicher Weise ihres Besitzes von Personen enteignet wurden, die ihren politischen Einfluß in Rumänien dazu mißbrauchten, um ihren Grundbesitz in der Dobrudscha abzurufen oder zu vergrößern. Der Minister des Innern Herr Marghiloman, der seinen Entschluß bekundet hat, den Dobrudschanern zu ihrem Rechte zu verhelfen, soll in seinem neuen Gesetze auch für diese Frage eine gerechte und billige Lösung gefunden haben.

Wie man also sieht, ist die neue Gesetzbildung von größter Wichtigkeit und nicht bloß vom Gefühle der Gerechtigkeit, sondern auch vom Geiste wirklicher Staatsklugheit getragen. Das neue Gesetz hütet sich davor, durch Unbuddsamkeit, Verfolgungssucht und Drangsalierung nützliche und sesshafte Bewohner unserer Schwarzmeerprovinz, die durch alle ihre Interessen dazu gedrängt werden, sich voll und ganz mit ihrem neuen Vaterlande zu verschmelzen, aus dem Bürgerrechte auszuschließen und sie in einen künstlichen Gegensatz zum Lande zu drängen, das ihre wirkliche Heimat ist. In dieser Weise werden dem Lande brauchbare und wurzelständige Elemente erhalten, wird der Friede in der Bevölkerung bewahrt und — was vielleicht von allergrößtem Werte ist — das Land davor behütet, daß mutwillig eine neue Fremdenfrage geschaffen werde, die sich für die gesunde Entwicklung der Dobrudscha geradezu unheilvoll gestalten müßte.

Die Promulgierung des deutsch-französischen Abkommens.

Das französische Amtsblatt vom 14. d. Mts. veröffentlicht den Gesetzentwurf über das französisch-deutsche Abkommen und über die Abgrenzung der Besitzungen der beiden Länder in Aequatorialafrika.

Mit dieser Veröffentlichung des französisch-deutschen Marokkoabkommens im französischen Amtsblatte erscheint nunmehr eine weltgeschichtliche Aktion auch formell abgeschlossen. Die große Mehrheit, mit der das Abkommen im Senat angenommen

wurde, hat selbst in Frankreich überrascht. Während es bei der Abstimmung in der Kammer 160 Stimmenthaltungen gab, haben sich die Senatoren bei der endgültigen Beschlussfassung in auffallend großer Anzahl eingefunden. Der Vertrag wurde mit der erdrückenden Mehrheit von 222 gegen 48 Stimmen gutgeheißen. Weder der Umstand, daß die Kommission des Senats sich seinerzeit zu einer Art Staatsgerichtshof aufwarf, noch die herbe Kritik mancher Redner aus allen Lagern vermochten die Ueberzeugung zu beeinträchtigen, daß es sich in diesem Falle um ein für beide vertragsschließende Teile nützliches, bedeutungsvolles Friedensinstrument handle. Auch der gewesene Minister des Aeußern Pichon, selbst der stets unerbittliche Clemenceau haben es vergebens versucht, den Senat in dieser Ueberzeugung wankend zu machen. Mit dem Austausch der von den beiden Staatsoberhäuptern unterzeichneten Urkunden ist der vielgenannte Marokkovertrag zur völkerrechtlich vollendeten Tatsache geworden. Er hat eine düstere Vergangenheit hinter sich und darf vielleicht gerade deshalb auf eine bessere und hoffnungsfreudigere Zukunft Anspruch erheben.

Verkundigung der chinesischen Republik.

Die Würfel sind gefallen! Das Unerhörte hat sich vollzogen, daß zum ersten Mal — man kann sagen: so lange die Welt steht — auf asiatischem Boden eine Republik errichtet wird, daß unter dem Ansturm der von modernen Gedanken erfüllten Demokratie der älteste Thron des Erdballs zusammenbricht. Die Dynastie Chinas steigt hinab von der Höhe, die sie noch bis vor wenigen Jahren den Blick profaner Sierblicher entzog, der Sohn des Himmels, allen mystischer Geheimnisse entkleidet, ist fortan weiter nichts, als eine Persönlichkeit von Distinktion, deren Schicksal eine mit bedauernder Teilnahme gemischte Achtung erheischt. In mehr als halbjährigem, schwerem Ringen ist dieses Ergebnis erzielt worden. Die Vorbereitungsarbeiten, soweit sie die Organisierung des jüngsten Aufstandes betrafen, haben über ein Jahrzehnt gedauert. Die Richtlinien der Revolution waren vom ersten Augenblicke an klar und scharf vorgezeichnet: es galt, einen republikanischen Staatenbund nach dem Muster der nordamerikanischen Union zu schaffen. Mit diesem Programm trat der hervorragendste Führer der Umsturz-bewegung, Dr. Sunjatzen, der aus dem Studium der staatlichen Einrichtungen Amerikas die Begeisterung und Tatkraft für sein eigenes Werk geschöpft hatte, auf den Plan und kraft dieses Programms setzt er nunmehr als Sieger der Mandchu-Dynastie den Fuß auf den Nacken.

Nicht ganz vielleicht hat sich der Verlauf der Dinge nach dem Sinne der radikalen Umstürzler gestaltet. Ein großer, ein überwältigender Sieg ist errungen worden, jedoch, wenn man genauer hinsieht, trotzdem kein voller Sieg. Der Rücktritt der Dynastie erfolgt im Wege eines Kompromisses. Die politische Macht der Dynastie ist vernichtet, ihr moralischer Einfluß auf einen sehr beträchtlichen Teil der Bevölkerung Chinas aber kann so leicht nicht gebrochen werden. Mit der Schärfe des Revolutionswertes überhaupt nicht; ob ihn die Zeit wird

Feuilleton.

Sind die heutigen Albanesen die Nachkommen der alten Illyrier?

Von Dr. Emil Hübner.

Der folgende Aufsatz will im Plauderton unseren Lesern das Ergebnis geschichtlicher, sprachlicher, und ethnographischer Untersuchungen darbieten, die in der Zeitschrift für Ethnologie (Berlin, herausg. von Geheimr. Prof. Rud. Virchow) erschienen sind und noch erscheinen werden. Ein Artikel wird nächsten auch in dem Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenb. Landeskunde herauskommen.

Welche Bedeutung hat denn das Albanesische für die Rumänen, daß ein so großes Gewicht darauf gelegt wird?

Hat doch B. Hasdeu es ausgesprochen, daß der rumänische Sprachbau zusammenstürzen müßte, wenn das Albanesische daraus entfernt werden könnte. Und die Gelehrten D. Denjuzianu, D. Anciu und A. pschichten diesem Urteil mehr oder weniger bei. Auch P. Papahagi hat in seiner Leipziger Doktor-dissertation gezeigt, wie auffallendgleich die äußere und die innere Sprachform des Rumänischen, Bulgarschen, Albanesischen und Neugriechischen ist, so auffallend gleich, daß die Ahnen aller dieser Völker lange Zeit in aller nächster Berührung mit einander gelebt haben müssen, daß — wie man sich ausgedrückt hat — die Wiege (zunächst) des Ur-Rumänischen und Albanesischen sicherlich in unmittelbarer Nähe gelegen habe. Daraus folgt aber auch eine überaus nahe ethnologische Verwandtschaft. Wer v. Hahn's (Albanesische Studien) liest, der staunt immer über die Gleichheit auch der Sitten und Gewohnheiten beider Völker. Ich habe darüber in meiner Arbeit Die thrakische Grundlage im Rumänischen (Zeitsch. f. Ethnologie) berichtet.

Das Mitgeteilte genügt, um für uns die große Bedeutung der Frage darzulegen.

Die nahe Verwandtschaft also beider Völker — anthropologisch und sprachlich — steht außer Frage. Es wäre aber immerhin sehr werthvoll gewesen, wenn die Ausdauer der Albanesen in ihren heutigen Sitten seit alterher, also mindestens seit den Tagen der alten Illyrier, hätte bewiesen werden können. Denn es hat nicht an bedeutenden Gelehrten gefehlt, die diese „Ausdauer“ gar sehr in Frage gezogen haben. Darum hatte Prof. Hirt (Leipzig) nicht so Unrecht, zu verlangen, daß sie an der Fortdauer alter (illyrischer) Völkernamen und zwar aus dem heutigen Albanesischen bewiesen werden müsse, wenn sie glaubhaft sein sollte.

Es ist mir nun gelungen eine verhältnismäßig lange Reihe solcher (alter Namen) aufzufinden und zu erklären. Ich übergehe hier den sprachwissenschaftlichen Apparat, der diesen Beweis erbrachte u. führe hier nur die erklärten Namen selber an: Dardaner (Binnenland-Bewohner), Delminium (Hauptort der Schafzüchter), Delmaten, Dalmaten (Schafzüchter), Daffaretier (Widderzüchter), Istrier, Dokleaten, Antarataten, Vardai, Dasitiaten, Satriaten, Stordistier, Albaner u. den illyr. Königsnamen Ballaios. Es ist das eine so ansehnliche Reihe, daß darüber jeder weitere Zweifel in die Ausdauer der alten Illyrier schwinden muß. Diese Fortdauer wird aber, wie gesagt auch ethnographisch sicher gestellt.

Einmal mit diesen Untersuchungen beschäftigt, bin ich aber noch weiter gegangen.

Es sind mir nämlich bei der Durchsichtung des Altertümer Museums in Sofia einige altthrakische Münzen (der Könige Motolo, Amotolo und Teres) aufgefallen, auf denen eine Doppelaxt, das bekannte Symbol des freitischen Zeus, wie es durch die Ausgrabungen in dem minoischen Knossos (aber auch in Mykenae) aufgefunden wurde, abgebildet ist. Dort in Knossos, haben wir uns zweifellos das berühmte Labyrinth

des Königs Minos zu denken, in dem der gefürchtete Minotaurus gehaust haben soll.

Die kleinasiatischen Karer (von Milet bis etwa Halikarnas, der Insel Kos gegenüber wohnend) verehrten ebenfalls den Zeus Labraktos, den doppelaxttragenden oder schenkernden Zeus. Die Doppelaxt hieß in karischer Sprache Labrys (daher Labyrinth).

Ich mußte mich also gleich fragen: Ist dieser Kultus von Norden nach Süden (von den Thrakern zu den Inselgriechen) oder umgekehrt vom Süden nach dem Norden gewandert?

Die gleiche, noch nicht endgültig beantwortete Frage, betrifft auch die Tierformen des Mäanders und der Spirale, die nach dem Dafürhalten von Professor Hörnes und Montelius sich vom Süden nach dem Norden, nach G. Wille und H. Schmidt aber umgekehrt, vom Norden nach Süden verbreitet haben. Und damit dürften wir für die ganze übrige Kultur den gleichen Weg der Mitteilung annehmen. So oder so. Die Wichtigkeit der Frage und ihre richtige Beantwortung leuchtet ein.

Wer waren also jene Karer? Man hat sie von mancher Seite für Semiten ausgegeben. Ich möchte sie für „Thraker“ halten. Ihre Nachbarn die Phryger und Troer (Trojaner), erklärt Homer geradezu für Thraker. Herodot berichtet, daß das Geschlecht des athenischen Pisagoras (um 510 v. Chr.) dem karischen Zeus opferte, was bei einem semitischen Gott — damals und dort — ganz unmöglich gewesen wäre. Die Karer waren (nach Thukydides und Herodot) eine lange Zeit das bedeutendste Volk auf den Inseln. Sie herrschten auch auf Kreta. Auch auf Delos sollen (nach Thukydides) alte Gräber ihnen angehören. Ein Tumulus (Grabhügel) bei Megara heißt Kar.

Für mich ist es also ausgemacht, daß die Karer keine Semiten waren.

beseitigen können, steht dahin. Die Männer, die nun den Staat von Grund aus neu aufbauen wollen, haben immer noch damit zu rechnen, daß uralte Ueberlieferungen und Befinnungen eines Volkes von vielen Millionen nicht im Handumdrehen aus der Welt geschafft werden können.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen, die zu dem Kompromiß geführt haben, stand die ganze Zeit über Quanschikai. Er hatte sich nach der einen Seite hin mit der kaiserlichen Familie, nach der anderen mit dem in Nanking tagenden, unter Sunjatsens Einfluß stehenden Revolutionkongreß auseinandergesehen. Eine schwierigere Stellung als die seine kann man sich kaum vorstellen, und nur mit Bewunderung kann man von der imposanten geistigen Kraft, der Ausdauer und dem diplomatischen Geschick dieses Mannes sprechen, den auch die Revolutionäre selbst als einen Staatsmann allerersten Ranges anerkennen. Mit der fortschreitenden Revolutionierung des Landes war die Stellung der Dynastie unhaltbar geworden. Auch eine konstitutionelle Monarchie, wie Quanschikai sie anfangs anstrebte, erwies sich als nicht durchführbar. Quanschikai rettete für die kaiserliche Familie, was für sie zu retten war, ohne es aber mit den Revolutionären zu verderben. Denn nicht auf eine Fortsetzung der Kämpfe ins Unendliche kam an, sondern im Gegenteil auf einen möglichst schnellen Friedensschluß, der allerdings, wie sich zeigte, nur unter Aufopferung der Dynastie hergestellt werden konnte. In dem Bestreben, dem Reiche die Ruhe wiederzugeben, fand er sich mit den Revolutionären auf demselben Boden. So konnten die Friedensbedingungen aufgesetzt, durchsprachen und unterzeichnet werden.

Man wird nun sehen, welche Wirkung die Errichtung der Republik in jenen Provinzen zeitigen wird, die sich des Anschlusses an die Revolution enthalten haben. Sind die bisher abseits stehenden Provinzen von der Ueberzeugung durchdrungen, daß durch die Wiederherstellung der Ruhe die Gefahr fremder Einmischung und somit der Abbröckelung von Teilen des Reiches beseitigt wird, so werden sie sich vielleicht über alle Bedenken oder partikularistische Gegensätze hinweg zur Annahme der neuen Ordnung bequemen. Nicht unmöglich aber ist es auch, daß namentlich die Außengebiete nun erst recht ihre Selbständigkeitswünsche noch stärker betonen, als es ohnehin schon geschehen ist. Die Tore für auswärtige Ränke sind noch lange nicht geschlossen. Mit Siebenmeilenstiefeln ist China einer neuen Zeit entgegengegangen. Was diese der ersten Republik Asiens bringen wird, ruht noch dunkel im Schoße der Zukunft.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 16. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Vorsitze des Herrn D l a n e s c u eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr P. P. Carp, Marghiloman, Filipescu und M. Cantacuzino.

Herr D. C o a n d a verlangt gewisse Akten, um die Regierung über die Verletzung des Gesetzes über die Verteilung des Petroleumkontingents seitens der Gesellschaft „Distribuzia“ zu interpellieren, welche die Preise willkürlich erhöht habe.

Herr T a m a r a interpelliert den Justizminister über die prekäre Lage der kleinen Justizbeamten und bittet den Minister die Gehälter der Beamten in den Gerichtsschreibereien zu erhöhen, sowie er die Gehälter der Richter erhöht hat.

Der J u s t i z m i n i s t e r erklärt, daß er in dem kommenden Budgete die Gehälter der Beamten der Gerichtsschreibereien erhöht habe.

Herr N. F i l i t i protestiert gegen die Beschuldigung, die vorgestern von 2 Senatoren gegen die Kammer in Bezug auf das Inkompatibilitätsgesetz erhoben wurde. Die Kammer ist nicht ein bloßes Registrierungs-bureau. Sie studiert alle Gesetze, und wenn sie das Inkompatibilitätsgesetz eingebracht hat, so wollte sie die Politik von den Geschäften trennen. Redner dankt dem Ministerpräsidenten, daß er die Kammer verteidigt,

Die alten Berichte nennen uns aber noch andere „Völker des Nordens“, die nicht nur auf den ägäischen Inseln, sondern im ganzen Mittelmeer, bis zu den Säulen des Herkules (Gibraltar) hin, in Nordafrika, ja in Aegypten mächtig waren: die P e l a s g e r, die S c h a r d a n a, T u r u s c h a und S c h a l a r u s c h a.

Von den P e l a s g e r n wissen wir mit Sicherheit, daß sie ursprünglich auf dem Balkan saßen. Ihr höchster Gott war Zeus. Viele Geschlechter in Attika und in anderen Landschaften rühmten sich später pelasgischer Abstammung. Berühmte pelasgische Gründungen waren Odona in Epirus, in Thessalien, Böotien, in Argolis (Mikene) etc.

Wer waren aber jene Schardana und Toursha der ägyptischen Quellen?

Ich halte sie der sprachlichen Fingerzeige wegen, die in ihren Namen liegen, auch für Nordvölker, (nicht für Afiaten) kurz gesagt für „Thraker“. Ich höre aus den Namen Schardana, Turuscha und Schalaruscha (an der Hand des Albanesischen) heraus: blonde Hirten, dem Weingenuß ergeben und aus dem Nordosten herabgestiegen. (Die eingehende sprachliche Auseinandersetzung ist in der „Zeitschrift für Ethnologie“ gegeben.) Hinzugefügt sei, daß der (bisher unerklärte) Namen der Graekoi (Griechen) ebenfalls aus dem Albanesischen gegeben werden kann: gregu bedeutet dort den Nordostwind, also gerade jene Gegend aus der auch die Dorer, die Herakliden nach Griechenland eingewandert sind.

Nun kommt aber (meiner Meinung nach) etwas sehr wichtiges hinzu. Es ist nämlich in den Ruinen des Palastes von Knossos (Kreta) eine Niederlage beschriebener Täfeln aus gebranntem Thon gefunden worden. Die Täfeln zu lesen, war bisher unmöglich, *) nur so viel erkannte man sofort, daß sie (weder assyrisch, ägyptisch) weder phönizisch noch chyprioch sind, also sicher nicht semitisch und nicht urytisch. Sie müssen

*) Nur die Zahlen und die Zeichen für das Sagennde sind ungefähr erkannt.

und dem Senate, daß er die Beschuldigungen der beiden Senatoren der Majorität nicht berücksichtigt habe.

Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung für Montag angefündigt, da heute Samstag die Wahl der beiden Bischöfe stattfindet.

Senat. — Sitzung vom 16. Februar.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 20 unter dem Vorsitze des Herrn Gh. Gr. C a n t a c u z i n o eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr M. Marghiloman.

Es werden einige Gesetzesvorlagen lokaler Natur angenommen.

Die Abstimmung über das Indigenat des Herrn Haim Sigler bleibt ergebnislos.

Um 4 Uhr 40 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 17. Februar 1912

Tageskalender. Sonntag, den 18. Februar. — Katholiken: Quinquagesime. — Protestanten: Quinquagesime. — Griechen: Agathia.

Sonnenaufgang 7.18 — Sonnenuntergang 5.42.

Vom Hofe. Heute ist der Geburtstag J. I. H. der Fürstin-Witwe Leopold von Hohenzollern Dona Antonia von Portugal, der Mutter unseres Kronprinzen. Die Fürstin-Witwe vollendet heute ihr 67. Lebensjahr.

Diplomatisches. Der hiesige belgische Gesandte Herr Baron Com. de Gaiffier d' Hestroy, ist zum Generaldirektor der politischen Abteilung im Ministerium des Aeußern in Brüssel ernannt worden.

Die Einberufung des großen Kollegiums. Heute tritt das große Kollegium zusammen, um die Wahl zweier Bischöfe auf die erledigten zwei Sitze in Roman und Argesch vorzunehmen. Für diese beiden Sitze gibt es vier Kandidaten: den Archiereu Calist Botoschoneanu Bischofsverweser von Roman, den Archiereu Meletie Constanteanul Direktor der Buchdruckerei für Kirchenbücher, den Archiereu Theodosie Ploiesteanu Vicar der Metropole und den Archiereu Nicodem Bacsoanul. Die Wahl des Archiereu Calist Botoschoneanul für einen der erledigten Bischofsitze, wahrscheinlich für denjenigen von Roman, ist nahezu sicher, da seine Candidatur von der Regierung unterstützt wird. Für den zweiten Platz wird der Kampf zwischen Meletie Constanteanul und Theodosie Ploiesteanu stattfinden. Theodosie, der erst vor zwei Jahren zum Archiereu gewählt wurde, hat alle Aussichten auf Erfolg, da seine Candidatur von verschiedenen einflussreichen Mitgliedern der konservativen Partei und auch von der Regierung unterstützt wird.

Die Mitglieder des Parlaments werden in die Kammer einberufen, wo die Wahl mittelst geheimer Abstimmung erfolgen wird. Vor der Wahl wird um 1 Uhr Nachmittag in der Kathedrale der Moldau ein Teideum celebrirt werden, dem die Mitglieder des Parlaments und des Synod beiwohnen werden. Daraufhin werden sich die Mitglieder des großen Kollegiums im Sitzungssaale der Kammer versammeln, wo unter dem Vorsitze des Metropolitanen der Moldau die Wahl vorgenommen werden wird. Zuerst wird die Wahl des Bischofs von Argesch und dann diejenige des Bischofs von Roman stattfinden.

Rumänische Akademie. In der gestern Nachmittag stattgefundenen Sitzung der rumänischen Akademie lenkte Herr N. Jorga die Aufmerksamkeit auf ein ziemlich vollständiges Manuskript der Chronik des Amiras aus dem 18. Jahrhundert, die sich in einer ausländischen Bibliothek befinden würde. Herr Jorga bat die Akademie, sich eine Abschrift dieses Manuskriptes zu verschaffen. — Herr Basile Parvan machte hierauf Mitteilungen über die Ausgrabungen in der alten römischen Festung Almethusu, die er im vorigen Jahre in Pantelimonde-Jus in der Dobrußtscha unternommen hat. Herr Parvan schilderte in welchem Zustand er die Mauern gefunden hatte,

also anderen Völkern angehört haben und da ist es am wahrscheinlichsten, daß es Völker waren, die aus dem „Nordosten“ herabgestiegen waren, daß sie also „Thraker“ waren. Solchen Thrakern verbannt ja Griechenland auch seinen Orpheusstult. Auch die Orgien der Mänaden stammen vom thrakischen Dionysosdienst. Sokrates war thrakischer Abstammung und auch Aristoteles war im thrakischen Stagira geboren. Mit solchen balkanischen Leuten hat auch Alexander der Große seinerzeit seine Schlachten geschlagen; es gab eine Zeit wo (nach Mommsen) das römische Heer „illyrisiert“ war und wo mehr als ein thrakischer Bauer auf den Thron der Cäsaren gelangte.

Die „Thraker“ waren, so versichert Herodot, nächst den Indern das größte Volk. Deutsche Gelehrte haben sie jüngst, im Westen, bis Thüringen reichend nachgewiesen (Karpodater), und als Phryger saßen sie im Osten, in Kleinasien, und wer weiß wie weit darüber hinaus. Die Pannonier, Veneter, Mesapler und Rhäter gehörten ebenfalls zu den „Thrakern“.

Die mittelalterlichen Arnauten des türkischen Heeres sind auch solche „Thraker“. So haben wir denn seit den ältesten Zeiten bis herauf zur Gegenwart, bei diesem Volk die angeborene Reislauferei nachgewiesen.

Darauf kommt aber sehr viel an, daß in den geschichtlichen Ereignissen, ein ungekünstelter, natürlicher Zusammenhang aufgezeigt werden kann, wie es hier von den Pelasgern, über die Thraker, Troer, Phryger, über die Karer, Turuscha (Thyrhener) bis zu den heutigen Epiroten und Albanesen möglich scheint.

Man begreift nun auch, warum die Frage nach der Herkunft der Albanesen auch für die Rumänen vom größten Interesse sein muß.

Wie interessant wird die Sachlage erst werden, wenn meine (zum Teil) hypothetische Vermutung einstweilen zu etwas hellerem Licht kommen wird. Bis dahin freilich müssen wir uns mit wissenschaftlich gut begründeten Hilfsannahmen zufrieden geben.

und suchte die Bedeutung dieser Festung hervorzuheben, die sich wie er ausführte, am Kreuzungspunkte dreier römischen Straßen befand. Aus diesem Anlasse sprach Herr Parvan über das römische Straßennetz in der Dobrußtscha. Aus dem vergleichenden Studium der Inschriften in der Dobrußtscha zieht Herr Parvan den Schluß, daß sich in dieser Provinz eine dichte römische Bevölkerung neben der griechischen Bevölkerung an der Meeresküste befand. Unter den Inschriften fanden sich auch zwei christliche Inschriften aus dem 4. Jahrhundert. — Der Präsident der Akademie Herr J. Negruzzi dankte Herrn B. Parvan für die interessanten Entdeckungen, die er in der Dobrußtscha gemacht.

Eine sozialistische Abordnung beim Ministerpräsidenten. Die sozialdemokratische Partei hat bekanntlich in der letzten Zeit in Bukarest und in der Provinz große öffentliche Versammlungen abgehalten, in denen verschiedene Forderungen sozialer Art, darunter auch die Erledigung der Angelegenheit Rakowski verlangt wurde. Das Komitee der Arbeitersyndikate beschloß, daß die Forderungen der Arbeiterschaft den Mitgliedern der Regierung zur Kenntnis gebracht würden und wählte zu diesem Zwecke eine Abordnung, welche die erste Audienz beim Ministerpräsidenten Herr P. P. Carp verlangte. Diese Audienz wurde ihnen bewilligt und für gestern Vormittag festgesetzt. Gestern Vormittag um 11 Uhr stellte sich die Abordnung der Arbeiter im Finanzministerium vor. Die Abordnung bestand aus den Herren Gh. Cristescu, J. C. Frimu, Gh. Dprescu, M. Constantinescu und dem Advokaten Toma Dragu. Herr Carp empfing die Abordnung in seinem Cabinet. Die Audienz war kurz. „Welche sind Ihre Beschwerden?“ fragte der Ministerpräsident. Die Abordnung legte kurz die Forderungen dar, die in 30 Versammlungen der sozialistischen Partei aufgestellt worden waren und betonte besonders den Fall des Dr. Rakowski, indem sie die Regierung bat, diesbezüglich das begonnene Werk der Gerechtigkeit zu Ende zu führen. Herr Carp versprach der Abordnung, die vorgebrachten Forderungen zu studieren.

Ein Protest des ehemaligen Bischofs von Roman. Der ehemalige Bischof von Roman Gherasim hat im Hinblick auf die heute stattfindende Wahl eines Bischofs von Roman an den Präsidenten des großen Kollegiums eine Eingabe gerichtet, in der er unter Anführung von kanonischen Vorschriften gegen diese Wahl protestiert und die Hoffnung ausdrückt, daß sich kein Wähler finden werde, der sein Gewissen belassen werde, um seine Stimme für eine gegen das kirchliche Recht und das Ansehen der Kirche verstoßende Wahl abzugeben. Und zum Schluß erklärte er, daß trotz aller Abstimmung Niemand kanonisch und gesetzlich einen Sitz werde einnehmen können.

Politische Nachrichten. Gestern Nachmittag um halb 3 Uhr fand in der Kammer unter dem Vorsitze des Herrn P. P. Carp eine Sitzung des Ministerrates statt. — Die Mitglieder des liberalen Clubs werden für heute Abend zu einer Beratung im Clublokale einberufen.

Das Centralkomitee der liberalen Partei hat nach Verkündung des Urteils des Bukarester Tribunals in der Frage der Bukarester kommunalen Tramwaygesellschaft an die Organisation der Partei in der Provinz nachfolgendes Telegramm geschickt: „Die Justiz hat durch das vom Tribunale gegebene Urteil die von uns anlässlich unseres Rücktrittes aus dem Parlamente gemachten Erklärungen bestätigt, daß das Tramwaygesetz verfassungswidrig ist. Wir bitten Sie allen Mitgliedern der Partei dieses Urteil zur Kenntnis zu bringen, das dazu bestimmt ist, neuerdings den anarchischen Charakter einer Regierung hervorzuheben, die im Bewußtsein der Ungerechtigkeit ihrer Sache die Stimme der Justiz durch die von der Leidenschaft geleiteten Stimmen ihrer Majoritäten ersticken will“.

Die Pharmazeuten ohne Apotheken hielten gestern Abend neuerdings eine Versammlung ab, um über die Frage der Abänderung des Sanitätsgesetzes zu diskutieren. Es wurde zuerst von dem Wohlwollen Kenntnis genommen, mit dem der Minister des Innern die Abordnung der Pharmazeuten (Nichtbesitzer von Apotheken) empfing. Es wurde aber gleichzeitig konstatiert, daß die Abänderung des Sanitätsgesetzes im Sinne der von den Pharmazeuten aufgestellten Forderungen im Laufe dieser Parlamentsession nicht mehr stattfinden werde. Nach langer Debatte wurde hierauf eine Resolution angenommen, in der beschlossen wurde, daß angesichts der für die Pharmazeuten (Nichtbesitzer von Apotheken) geschaffenen unhaltbaren Lage die diplomierten Pharmazeuten von den ihnen vom Gesetze zustehenden Rechte Gebrauch machen und Droguerien eröffnen sollen.

Der Bukarester Tramwaykrieg. Ueber die von der zweiten Sektion des Tribunals Jfsoo gefällte Entscheidung werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt. In der Motivierung des Urteils, die vom Präsidenten Herrn Algiu redigiert wurde, wird die Frage der Verfassungsmäßigkeit des Tramwaygesetzes vom 18. Dezember 1911 gestellt. Die Mehrheit des Tribunals schloß sich ganz und gar den Ansichten in den Schlußfolgerungen der Advokaten der kommunalen Tramwaygesellschaft an und erklärte, daß das Gesetz verfassungswidrig sei, weil es das im Artikel 19 der Verfassung enthaltene Prinzip der Trennung der Gewalten im Staate verlege. In Bezug auf die Frage, ob bei dem Systeme unserer Gesetzgebung die Gerichtsinstanzen befugt sind, die Verfassungsmäßigkeit der gewöhnlichen Gesetze zu untersuchen, ist die Majorität der Richter der Ansicht, daß den Richtern diese Befugnis zustehet, da kein formeller Text besteht, der der richterlichen Gewalt das Recht abspricht, sich damit zu beschäftigen, ob ein Gesetz verfassungsmäßig ist. Das Tribunal weigert sich ferner, dem in Frage stehenden Gesetze den Charakter als interpretatives Gesetz anzuerkennen, da dies Gesetz nicht bemüht sei, einen strittigen Punkt aufzuklären, sondern neue Bestimmungen enthalte.

Zur Förderung der Banalität in der Hauptstadt. Im Bürgermeisteramte arbeitet gegenwärtig eine Kommission an einem Gesetzentwurf, auf Grund dessen die leeren Terrains mit einer besondern Steuer belegt werden sollen. Dadurch hofft man, daß die Besitzer dieser Gründe sich zum Bauen derselben entschließen werden. Andererseits soll für die neuentstehenden Häuser ein Steuernachlaß von 12—15 Jah-

ren bewilligt werden. — Es wäre nun zu wünschen, daß die Behörden auch Mittel und Wege finden, um den Besitzern der tausenden von leeren Baugruben, die sich in der Hauptstadt befinden, die nötigen Baufreditze billigen Zinsen zu verschaffen, sonst würde der angestrebte Zweck, zur Verbilligung der Mietzinsen durch Vermehrung der Wohnhäuser beizutragen, nie zu erreichen, denn bei dem teureren Baumaterial und der schwierigen Beschaffung des Geldes, Leute nötigen zu wollen, zu bauen, heißt soviel als sie direkt darauf anzuweisen, die Mietzinsen nach wie vor so hoch als möglich zu veranschlagen.

Zur Befreiung der Wohnungsnot. Die hauptstädtische Primarie hat eine Kommission ernannt, um die Bedingungen zu studieren, unter denen der Bau möglichst zahlreicher neuer Wohnungen erleichtert werden könnte. Diese Kommission bestehend aus den Herren Dr. Mendonbi, Mircea Poenaru, Vordea, N. Bladescu und Darvari beschloß in einer jüngst unter dem Voritze des Primars abgehaltenen Versammlung vorderhand zu diesem Zwecke Steuerbefreiungen zu gewähren. 15 Jahre Steuerbefreiung für die Umbauten, die auf der festgestellten Regulierungslinie einer Straße gemacht werden; 12 Jahre für die Zurückziehung eines bestehenden Hauses auf die Regulierungslinie; 15 Jahre für die bis zum 1. April 1913 auf den freien Plätzen ausgeführten Bauten; 12 Jahre für die Bauten, die man nach diesem Datum auf den freien Plätzen auführen wird.

Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde. Diesen Sonntag um 10 Uhr Vormittags predigt in der Aula der Oberrealschule Strada Luterana Nr. 10 Herr Pfarrer Lic. Fr. Bennewitz.

Im Gemeindefaal Calea Victoriei Nr. 91, predigt um 10¹/₄ Uhr Herr Pfarrer R. Honigberger.
Um 11¹/₄ Uhr Kindergottesdienst in der Aula.
Amtshandlungen in der nächsten Woche Herr Pfarrer R. Honigberger.

Mittwoch Abend 8 Uhr Missionsstunde im neuen Gemeindefaal, Calea Victoriei Nr. 91.
Mittwoch Abend 8¹/₄ Uhr Versammlung des Jünglingsvereines im neuen Gemeindefaal.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Heute Abend findet das angesagte Arabische Kostümfest unter der Devise „Ein Tag in Cairo“ statt. Die geroffenen Vorarbeiten versprechen einen vollständigen Erfolg des Festes und sollte niemand, der sich für einige Stunden ergötzen und ein farbenprächtiges Bild genießen will, von denselben fernbleiben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch Phantasia- und sonstige Kostüme gerne gesehen sind.

Vereinigung der Reichsdeutschen Wanderklub. Am Dienstag, den 21. Februar n. St. abends 9 Uhr hält der Wanderklub im Heim seine Sitzung ab, wozu Mitglieder und Sportfreunde herzlich eingeladen sind. Zu Beginn werden Reiseberichte erstattet, die durch photogr. Aufnahmen erläutert werden, sodann folgen Mitteilungen über Bobfahrten in Simaia und allgemeine Besprechungen über Sport für das Jahr 1912.

In der kurzen Zeit seines Bestehens hat sich die Sektion eine große Anzahl von Mitgliedern und getreuen Sportfreunden erworben. Ein prächtiger Stahl-Bootsleigh, der auf den Namen „Wootan“ getauft wurde, ist Eigentum der Wanderer und hat sich bei den Probefahrten seines Namens würdig gezeigt. Leider verhinderten die Witterungsverhältnisse seine Teilnahme am Wettbewerb um den Preis des deutschen Kronprinzen und an den anderen Rennen, die in Simaia geplant waren.

D. V. R. — Öffentliche Vorträge. — Am Montag den 6./19. d. M. wird Herr Pfarrer Bittan aus Ploesti über „Deutsches Leben in den La Plata-Staaten“ sprechen. Zahlreiche Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen werden den Vortrag begleiten. Der Vortrag findet in der Aula der ev. Oberrealschule Abends 9 Uhr statt. Eintritt frei für jedermann. Abnehmen der Hüte auch für Damen obligatorisch.

Die Ausschließung von rumänischen Seminaristen in Großwardein. Wir haben gestern kurz gemeldet, daß 16 Zöglinge des röm. kath. Priesterseminars in Großwardein aus der Anstalt ausgeschlossen wurden, weil sie die ungarische Sprache „schmähten.“ Wie nun das offiziöse Blatt „Magyar Nemzet“ berichtet, beschränkt sich der Zwischenfall darauf, daß ein Zögling griech.-kath. Konfession und rumänischer Nationalität, namens Ion Bonea, mit einem andern rumänischen Zögling, namens Cosma, in seiner Muttersprache gesprochen habe. Aus dem geschilderten Tatbestand, der zu ihrer Ausschließung Anlaß gegeben hat, geht, wie man sieht, hervor, daß sie ihre Muttersprache so warm lieben, daß sie sich deren Gebrauch im ganz privaten Verkehr nicht verbieten lassen. Sie sind nicht aggressiv vorgegangen, haben nicht etwa gegen die magyarische Unterrichtssprache der Anstalt demonstriert, womit sie sich entschieden ins Unrecht gesetzt hätten, denn jede Schulanstalt hat die Befugnis, ihre Unterrichtssprache zu bestimmen und wer ihr Zögling ist, hat sich darnach zu halten. Sie haben nur ihr Recht verteidigt, das die Anstaltsleitung ohne sachlichen Grund und ohne moralische Berechtigung angegriffen hat, ihr schlechtweg unantastbares Recht, wenn sie privat miteinander verkehren, die Sprache zu gebrauchen, die ihnen beliebt.

Das „Sieb. Deutsche Tagblatt“ nimmt zu der Frage Stellung und äußert sich u. a. in folgender ebenso bemerkenswerten wie gerechten Weise:

„Es handelt sich uns nicht darum, das Vorgehen der rumänischen Seminaristen, das in seiner Entschiedenheit und Männlichkeit auf jeden Unparteiischen nur den besten Eindruck machen muß, zu verteidigen. Unsere Verteidigung gilt vielmehr der magyarischen Kultur und der fortgeschrittenen magyarischen Auffassung der Nationalitätenfrage von heute. Gegen sie bedeutet die Sprachenhausregel des Großwardeiner röm.-kath. Priesterseminars und das Vorgehen des Professorenkörpers geradezu ein Attentat. Die geläuterten Anschauungen, wie sie heute einerseits in den maßgebendsten, andererseits in den gebildetsten Kreisen des Magyarentums verbreitet sind, dulden eine derartige nackte Unterdrückung einer anderen Muttersprache nicht.“

Die Erfahrung derer, die aus dem Leben lernen können, hat hellere Köpfe schon seit geraumer Zeit zu der Erkenntnis gebracht, daß dies der denkbar schlechteste Weg zu jenem erstrebenswerten Ziel ist und daß nur bei voller Achtung der völkischen und kulturellen Individualität der Nichtmagyaren die wahre

politische Gemeinbürgerschaft und vaterlandsgenössische Gefühlseinheit aller Bürger Ungarns zu erreichen ist. Der Skandal von Großwardein — denn ein solcher ist der Fall der wegen ihrer Muttersprache relegierten Studenten — ist ein arger Rückfall in überwundene Phasen der Entwicklung des öffentlichen Geistes“.

Hauptstädtische Bevölkerungsstatistik. Das abgelaufene Jahr 1911 stellt sich für die Hauptstadt von dem demografischen Standpunkte insoweit günstig dar, als es einen größeren Geburtsüberschuß aufweist als das vorangegangene Jahr. Am 31. Dezember 1911 belief sich nach den Berechnungen des hauptstädtischen statistischen Amtes die Bevölkerung der Hauptstadt auf 301.217 Seelen. Im Laufe des Jahres 1911 fanden auf dem hauptstädtischen Standesamt 3123 Eheschließungen statt, und wie gewöhnlich waren es die Monate September, Oktober und November, in denen die meisten Eheschließungen verzeichnet werden. Von der Gesamtzahl der Eheschließungen waren 2479 orthodoxe, 374 mosaisch, 177 katholisch, 88 protestantisch, 13 gregorianisch und 1 mohamedanisch. Die Zahl der Geburten belief sich im Jahre 1911 auf 9619, wovon 7987 orthodoxe Kinder, 974 mosaisch, 407 katholisch, 197 protestantisch, 49 gregorianisch, 2 mohamedanisch und 3 konfessionslos. Die Zahl der Todesfälle belief sich im Jahre 1911 auf 7844, wovon 6448 orthodoxe, 701 mosaisch, 455 Katholiken, 174 Protestanten, 41 Gregorianer, 6 Mohamedaner und 19 unbekannter Religion. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle betrug also bei den Orthodoxen 1539, bei den Mosaischen 273, bei den Protestanten 23, bei den Gregorianern 8, bei den Mohamedanern 4; bei den Katholiken waren die Todesfälle um 48 zahlreicher als die Geburten und bei deren unbekannter Religion um 16 zahlreicher. Die größte Anzahl von Geburten fiel wie gewöhnlich in die Monate Januar, Februar, März und April und die größte Sterblichkeit in die Monate Dezember, Januar, Februar und März.

In die Zahl der angeführten Geburten sind die todtgeborenen Kinder nicht eingerechnet, deren Zahl im Laufe des Jahres 491 betrug; ferner 34 Kinder, die kurz nach der Geburt starben, aber beim Standesamt als geboren angemeldet wurden. — In den Spitälern, Sanatorien, Asylen, Lazareten etc. von Bukarest betrug im Laufe des Jahres 1911 die Zahl der Todesfälle 1669.

Eine Duellaffaire. Herr Urban Choufferie in Galatz, Mitglied der dortigen konservativ-demokratischen Partei, der sich durch eine im konservativen Lokalblatte erschienene Notiz, in der gegen seine Eltern schwere Beschuldigungen erhoben wurden, beleidigt fühlte, beauftragte zwei seiner Freunde, den ehemaligen Präfekten Herrn Ciuntu und den Advokaten N. Jstrate, den Namen des Verfassers zu erfragen und ihn zum Zweikampfe herauszufordern. Der Vizebürgermeister Teodor Badarau, der die Verantwortung für die Notiz übernahm, machte als seine Zeugen den Primar der Stadt Herrn Al. Niculescu und den Professor und Gemeinderat Herrn Jumata galz namhaft. Gestern Abend fand die erste Zusammenkunft der Zeugen statt.

Balkistronik. Heute Abend veranstaltet die Gesellschaft „Baduva“ im Daciaaal einen großen Ball. — Der Ball des kommerziellen und industriellen Centralklubs in Bukarest hat ein Reinertragnis von nahezu 5000 Frs. ergeben. — Am 2. März findet im Eforieaal der Kosümball der Gesellschaft „Cultura“ unter der Devise „Eine Nacht im Orient“ statt. — Die Corporation der Schneider und Kürschner veranstaltet heute Abend unter dem Patronate des Handelsministers Herrn D. Nenicescu im Eforieaal einen großen offenen Ball.

Ein Prozeß der seit 68 Jahren dauert. Ein Urahn der Bojarenfamilie Baleanu hatte dem Kloster Nucet im Distrikte Dimboviza 24 Güter zum Geschenk gemacht mit der Verpflichtung, aus dem Einkommen dieser Güter das Kloster Panaghia zu erhalten. Im Jahre 1844 strengte die Familie Baleanu gegen den Prior des Klosters Nucet den Prozeß wegen der Rückerstattung der Güter an, weil er das Kloster Panaghia in Verfall gelassen habe. Das Tribunal gab diesem Verlangen statt, der Prior aber legte gegen dieses Urteil Berufung ein. In der Zwischenzeit erfolgte die Säkularisierung der Klöster, und der Prozeß blieb in suspensio. Im Jahre 1879 verlangten die Nachkommen Baleanu's vom Appellhofe, daß es den Appell des Priors für verjährt erkläre und der Gerichtshof gab diesem Verlangen statt. Vor zwei Jahren verlangten die Nachkommen Baleanu's und insbesondere Frau Maria Blaremburg, daß sie in den Besitz der Güter gesetzt würde, ein Verlangen, dem das Tribunal stattgab. Der Staat aber, der unterdessen die Güter in Besitz genommen hatte, erhob gegen dieses Urteil Berufung an den Appellhof, der der Berufung stattgab, indem er der Ansicht war, daß gemäß Artikel 10 des Gesetzbuches Caragia, unter deren Herrschaft der Prozeß begonnen hatte, der ganze Prozeß verjährt sei. Frau Blaremburg erhob die Nichtigkeitsbeschwerde, die aber gestern von der 2. Sektion des Kassationshofes zurückgewiesen wurde. Der Staat bleibt also Besitzer der 24 Güter.

Anfälle. Die achtjährige Maria Dumitrescu in der Str. Popa-Nan wurde gestern beim Ueberqueren der Straße von einer Autodroschke überfahren und am Kopfe schwer verletzt. Die bedauernswerte Kleine wurde ins Kinderspital transportiert. Gegen den Chauffeur wurde die Amtshandlung eingeleitet. — Der beim Holzhändler Moltocanu auf der Chaussee Pantelimon beschäftigte Arbeiter Mihail Constantin wurde gestern, während er bei einer Circulirsäge arbeitete, an der linken Hand schwer verletzt. Die Rettungsgeellschaft leistete ihm die erste Hilfe.

Theater und Kunst.

Kammermusikabend. Die rührige „Vereinigung der Reichsdeutschen“ veranstaltete unter freundlicher Mitwirkung der Herren G. v. Krefz, B. Mehner, H. Skohoutil und E. Waterstrat einen zweiten Kammermusikabend und bot damit Stunden reinsten künstlerischen und musikalischen Genießens. Ein Programm, das bis zur letzten Note sesselte. Es umschloß: Streichquartett (No. 6) von Mozart, ein „Nocturno“ von Borodine und das herrliche Klarinettenquintett (op. 115) von Brahms. Die Künstler boten wiederum an poetischen Schwung, geistiger Elastizität, rhythmischem Accent, tönsschönen Zusammenspiel und künstlerischer Inspiration das denklich Höchste, so daß die Leistungen von nachhaltigster und stärkster Eindrucksfähigkeit und Kraft waren und das Auditorium einfach begeisterten.

Ein Meisterwerk der Plastik bildete die Wiedergabe des Brahms'schen Werkes, in welchem der Klarinettpart von Herrn H. Hoerat geblasen wurde. Es stellte ihm eine sehr dankbare Aufgabe, welche auch glänzend gelöst wurde.

Wir wir erfahren, wird noch ein dritter Abend stattfinden, an welchem die ausgezeichneten Künstler das „Farbenquartett“ von Beethoven, die „Deutschen Länze“ von Schubert und ein Klavierquintett von Brahms spielen werden. H. G.

Telegramme.

Der deutsche Reichskanzler gegen die Sozialisten. Berlin, 16. Februar. Anlässlich der Beratung des Etats, erklärte Herr von Bethmann Hollweg, daß weder die Furcht vor den 110 Sozialisten noch jene vor den 4 Millionen sozialistischen Stimmen der Politik der Regierung eine neue Orientierung geben werden. Die Regierung muß trotz der Mängel des Wahlsystems unabhängig sein.

Die schwere Erkrankung des Grafen Aehrenthal. Wien, 16. Februar. Im Befinden des Grafen Aehrenthal ist keine Wendung zum Bessern eingetreten. Die Blutungen verhindern die Tätigkeit des Herzens und erschweren die Atmung. Infolge der Leukämie, an der Graf Aehrenthal leidet, hat er das Gehör vollständig verloren. (Leukämie oder Weißblütigkeit ist eine eigentümliche, 1845 durch Virchow erkannte Krankheit, bei der die weißen Blutkörperchen enorm vermehrt sind. Die Kranken bekommen ein blaßes Aussehen, mager ab, haben Atemnot und bluten aus der Nase, dem Darm und der Haut, die Krankheit kann ein bis zwei Jahre dauern. Anm. d. Red.)

Wien, 16. Februar. Die Blätter befaßen sich mit der Frage der Nachfolgerschaft des Grafen Aehrenthal. Das „Prager Tagblatt“ meldet: Zum Nachfolger des Ministers des Außern Grafen Aehrenthal ist der gegenwärtige Reichsfinanzminister Burian auszuwählen, jede andere Kombination ist fallen gelassen worden. Als Nachfolger Burians auf den Posten des Reichsfinanzministers gilt der Statthalter von Triest, Konrad Prinz von Hohentlohe.

Wien, 16. Februar. Der Kaiser empfing heute in einstündiger Audienz den gemeinsamen Finanzminister Baron Burian. Gleich nach dessen Weggange traf der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand ein, mit dem er längere Zeit konferierte.

Es verlautet, daß schon morgen der Nachfolger des Grafen Aehrenthal ernannt werden wird.

Kein Balkanbund ohne Rußland. Petersburg, 16. Februar. Einem Berichterstatter der „Weschernee Wremja“ gegenüber sagte der König von Montenegro: „Ich glaube, daß wir Balkanstaaten verlorene Söhne Rußlands sind. Daher ist der interessante Plan eines Balkanbundes nur dann zu verwirklichen, wenn Rußland unumwunden sagt, daß es dies wünscht. Sonst bleibt der Balkanbund eine Chimäre.“ Der König schloß, als Soldat führe er aus, was aufrichtige, erprobte Freunde sagen.

Die österreichisch-russischen Beziehungen. Wien, 16. Februar. Der russische Botschafter Herr von Giers wird am 23. Februar seine Reise nach Petersburg antreten. Von unterrichteter russischer Seite wird als Grund der Reise mitgeteilt, daß der russische Minister des Auswärtigen Herr Sazonow mit Herrn v. Giers persönlich konferieren wolle. Die Reise hätte bereits vor zwei Wochen erfolgen sollen, wurde jedoch verschoben wegen Erkrankung der Tochter des Herrn v. Giers, der Marquise Paulucci, die inzwischen wieder genesen ist.

Neue Kämpfe in Tripolis. Derna, 16. Februar. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. führte der Feind zwei heftige Angriffe auf die italienische Südfront aus. Beide wurden erfolgreich zurückgewiesen. Der erste dieser Angriffe, der sehr heftig war, wurde abends gegen 11 Uhr durch eine Bewegung begonnen, die darauf abzielte, die vorgeschobene neue italienische Verteidigungslinie und die rechte Seite der älteren Linie, die sich weiter zurück befindet, einzuschließen. Der Angriff wurde von einer Kompagnie des Gebirgsbataillons Ebolo, die das neu angelegte kleine Fort Lombardia bewacht, und von andern Kompagnien desselben Bataillons, die sofort herbeieilten, zurückgeschlagen.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern Vormittag fand im Speziaaal, Calea Victoriei Nr. 192, die Ziehung der 3. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnte gezogen wurden:

- 2. Tag.
- Nr. 11567 gewann 300 Lei und die Prämie von 60.000 Lei.
- 5000 Lei gewann die Nr. 9339.
- 2000 Lei gewann die Nr. 27536.
- Je 1000 Lei gewannen die Nr.: 16467 23748.
- Je 500 Lei gewannen die Nr.: 15516 23079 31678 24218.
- Je 300 Lei gewannen die Nr.: 6946 17492 32835.
- Je 250 Lei gewannen die Nr.: 16709 22774 22210 25399 25824 51304 2252 14518.
- Je 200 Lei gewannen die Nr.: 441 2108 2419 9771 9815 15524 15279 24669 26255 46928 55725 1786 20629 26899 27956 32061 35667 40987 41750 46469 46222 55677 56810 47291 58072 58631 467 3462 20769 24151 29933 40427 40343 41186 41093 49872 52959 56998.

Außerdem gewann noch eine Anzahl Nr. je 130 Lei.

Die Turmuhr der evangelischen Kirche.

Für die Turmuhr sind uns zugegangen:
Aus der früheren Sammlung Lei 216.60
Ergebnis einer von Herrn Hermann, Besitzer des Cafee Boulevard veranstalteten Sammlung in diesem Kaffeehause 70.—
Total Lei 286.60

Das Erbe.

Von A. Holtner-Grefe.

„Frau Doktor,“ sagte die junge Kranke, „heute geht's schlecht. Es ist so hart, wenn man so leiden muß und nicht sterben kann.“

„Aber Grete,“ unterbrach sie die sanfte Stimme der zarten Frau, welche eben sorgsam das Fieber gemessen hatte. „Was soll das heißen? Vom Sterben ist doch gar keine Rede! Wenn man noch so jung ist —“

„Jung?“
Ein schattenhaftes Lächeln glitt über die schönen Züge des Mädchens — „Gott! Jung bin ich ja gar immer! Das ist nur so anzunehmen nach dem Tauffchein. In Wahrheit bin ich schon uralt. Und so müde! Aber sterben — sterben kann ich doch nicht.“

Die Ärztin faßte liebevoll nach der heißen Hand.
„Man muß ans Leben denken!“ sagte sie stark.

Grete horst wandte den Kopf ab. Hell fiel die Abendsonne auf ihr Gesicht, zauberte flackernde Lichter in die blauen Augen und ließ goldene Funken aufblitzen in dem roten Haare.

„Wenn man einen sehr lieb hat,“ sagte Grete horst, — „wissen Sie, so über alles, und man hat keinen anderen Gedanken als ihn, dann kann man nicht gehen aus dieser Welt, ohne ihn noch einmal gesehen zu haben. So ist das bei mir. Ich warte auf ihn.“

Frau Agnes strich zart über die weiße Stirn der Kranken. Sie hätte es kaum zu sagen vermocht, was durch ihr Herz zog bei den Worten des Mädchens. Dachte sie an ihr eigenes Leben? Dachte sie, daß es vielleicht immer noch leichter ist, zu sterben, ferne von dem Geliebten, als zu leben neben dem Manne, der einem alles ist, und täglich der gleichen kühlen Kameradschaftlichkeit zu begegnen, wo man sich heiß sehnt nach Liebe? Das war ihr Los, ihr Schicksal. Sie hatte Medizin studiert aus fanatischer Neigung, nur dem Wunsche folgend, helfen, Segen bringen zu können. Sie brauchte kein Brotstudium, sie war ja reich. Eine jener Reichen, welche das Geld als solches nie lieben lernen, sondern sich nur als dessen Verwalter betrachten. Sie war sechsundzwanzig Jahre geworden und hatte noch nie ein tieferes Interesse empfunden für einen Mann. Da lernte sie einen Kollegen kennen, einen ganz armen jungen Arzt, der bitter rang mit dem Leben. Und dieser Mann wurde ihr Schicksal. Er war es vom ersten Augenblick an, da sie ihn sah.

„Alfred!“ sprach die Frau leise vor sich hin.
Das franke Mädchen hob, wie laufend, den Kopf.
„Alfred“, wiederholte sie sehnsüchtig. Und dann streckte sie den schmalen Oberkörper und legte ihre mageren Arme fest um die Frau.

„Woher wissen Sie denn, daß er so heißt?“ flüsterte sie.
Frau Agnes antwortete nicht. Sie sah nur immer in dieses überzarte Gesicht und dachte, daß es sie an irgend etwas erinnere. Aber woran?

Und plötzlich wußte sie es!
Ihr Mann besaß ein Bild, eine kleine Photographie. Der sah dieses Mädchen ähnlich. Nur daß sie auf dem Bild blühend war, frisch, gesund. Einmal hatte Frau Agnes ihren Gatten ertappt, als er, in tiefe Gedanken verloren, vor seinem Schreibtisch saß, das kleine Bild in den Händen. Aber er hatte es rasch unter herumliegende Papiere gesteckt, als er sie wahrnahm. Das wunderte sie damals gar nicht mehr. Sie war es gewohnt, daß

er ihr nicht den kleinsten Einblick gestattete in sein Inneres. Als er um sie warb, fand er nur knappe Worte. Aber damals in ihrer überströmenden Seligkeit hatte sie das nicht empfunden. Sehr rasch war die Hochzeit gefolgt. Dann trat er eine Stelle an in einem Spital. Sie ging gleichfalls ihrem Beruf nach. Und bald wußte sie es genau: Er blieb in seiner eigensten Welt, aus der er nie zu ihr kam, außer zu kurzem, kameradschaftlichen Besuch. Manchmal schien es ihr, als würde er wärmer. Aber ja nichts — und war doch für mich alles —

Und sie stand allein und fror . . .
Ob er glücklich war?

Nein. Er war es nicht. Das sah sie an seinen ersten, immer schärfer werdenden Zügen, an den stillen Augen. Und ihr, die gern ihr Leben für ihn gegeben hätte, war es nicht beschieden, ihm ein Glück zu schenken . . .

„Woher wissen Sie, daß er Alfred heißt?“ beharrte das Mädchen. „Es weiß es doch niemand. Und er selber glaubt wohl nicht, daß ich noch an ihn denke! Wir waren ja nicht verlobt und er hat mir nichts versprochen. Nur manchmal die Hand gedrückt. Es war so eine laue Sommernacht . . . Gott — es war ja nichts — und war für mich alles —“

„Sie sollen nicht so viel sprechen, Grete,“ sagte die Ärztin. Aber das Mädchen fuhr leidenschaftlich fort:

„Er ist dann auf einmal heimgefahren und ich hab' ihn nimmer gesehen. Aber vergessen hab' ich ihn nie. Denn er war mein Leben und meine Seligkeit. Ein junger Arzt war's. Alfred hat er geheißt.“

Frau Agnes zuckte zusammen. Aber sie entgegnete ganz ruhig:

„Jetzt müssen Sie schlafen, Grete.“
Ehe sie ging, streichelte das Mädchen noch einmal ihre Hand:

„Wie heißen Sie eigentlich? Wir sagen alle nur „Frau Doktor.“

Und ohne sich eine Sekunde zu besinnen, nannte Frau Agnes ihren Mädchennamen: Agnes Glaser. Weshalb sie ihren Frauennamen verschwieg? Sie hätte es selbst nicht recht sagen können.

Am Abend saß Frau Doktor Agnes Weber noch etwas stiller als sonst ihrem Gatten gegenüber. Ganz plötzlich faßte sie allen ihren Mut zusammen.

„Hast du je ein Mädchen gefannt, das Grete horst heißt?“ fragte sie unvermittelt.

Sein erstes schönes Gesicht wurde blaß. Und in seinen tiefen Augen glomm ein Funke auf, den sie noch nie darinnen gesehen.

„Ja,“ entgegnete er knapp.
Sie hatte auf einmal einen Mut, den sie selbst kaum begriff.

„Und — du hast sie lieb gehabt?“
Er war aufgestanden, als wollte er vor ihren Worten flüchten. Aber sie trafen ihn doch. Trafen ihn wie ein Schlag, unter dem er zusammenzuckte. Doch er blieb äußerlich ruhig.

„Ich habe sie lieb!“
Wollte er „gehabt“ sagen? Sie wartete auf das eine kleine Wort mit einer Bier ohne Gleiches. Aber es fiel nicht. Und noch einmal sagte er, schwer in einen Sessel fallend:

„Ich habe sie lieb! Lieb!“
Alles, was er durch Jahre fest in sich verschlossen, der tiefste Inhalt seines Wesens —, da lag es offen vor ihr. Jetzt hörte

sie das Wort von seinen Lippen, nach dem sie sich so wild ge-sehnt. Aber dieses Wort galt einer Anderen.

„Warum hast du mich geheiratet?“ fragte sie tonlos nach einer Weile.

Er hob den Kopf und sah sie still an.
„Warum? Weil ich sah, daß du mich lieb hattest. Und weil du mir immer ein so guter Kamerad warst. Und weil ich wußte, daß meine Liebe Torheit war. Ich will mich nicht besser machen, als ich bin, Agnes. Ich dachte auch an das Geld. Ich hänge so sehr an meinem Beruf und hier boten sich tausend lockende Möglichkeiten. Und ich dachte an meine armen, alten Eltern daheim, an die unverorgten Geschwister —“

„Nur nicht an mich“, sagte sie bitter.

„Auch an dich, Agnes. Ich bin nicht schlecht, bei Gott nicht. Ich schwur mir, daß ich dir treu sein wolle, daß du keinen Grund haben solltest, dich je zu beklagen. Und ich habe meinen Schwur gehalten —“

„Und hast doch immer an sie gedacht und warst bei ihr in deinen Gedanken“, rief sie leidenschaftlich, verzweifelt.

Er entgegnete keine Silbe und er fragte nach nichts. Aber in seinen Augen las sie die Antwort —:

„Ja, denn ich habe sie lieb —“

Am nächsten Tage war Grete horst noch matter. Aber sie lebte doch. Und si lebte weiter, qualvoll, in einem fieberhaften Hindämmern. Immer sah sie nach der Tür mit Augen, in denen kein Licht war, als die eine Flamme, welche die Sehnsucht entzündet. Aber da war stets nur die stille Ärztin um sie und der greise Primarius steckte dann und wann den Kopf herein.

„Merkwürdige Geschichte das mit dem armen Mädel,“ sagte der alte Herr dann draußen zu der jungen Ärztin — „hm! Es gibt so seltsame Sachen in unserem Beruf. Merkwürdig, das man kaum begreift, das man einfach verstehen muß. Das Mädel ist ja sehr krank. Gewiß. Und der Herzfehler liegt vor. Aber gerade sterben müßte sie eigentlich nicht dran. Sie könnte weiterleben, wenn der übrige Organismus aushält, was freilich die Frage ist. Aber dieses Warten, diese innere Unruhe — das zehrt das junge Geschöpf sicher auf. Na ja, die Liebe. Da haben wir's wieder einmal! Eine Krankheit ist sie, vielleicht die schwerste, die man durchmachen kann. Freilich: Manchmal auch ein Heilmittel . . .“

Er sprach weiter, der gute, alte Herr, hinter dem die Lebensstürme längst verbraust waren, und merkte es nicht, daß die Frau neben ihm hart und bitter rang mit sich selbst.

„Sie glauben wirklich, Grete horst könnte gerettet werden?“ fragte sie endlich mühsam.

Aber er lief schon davon, eilig, ohne mehr auf sie zu hören. Und ließ sie zurück in einem Zwiespalt, einer Unruhe, welche sie fast erdrückte. Wie hatte er gesagt: „Manchmal ist die Liebe auch ein Heilmittel?“ Und in ihrer Hand lag es, der Kranken dieses Mittel zu bringen. War es nicht ihre Pflicht als Ärztin, ihre Pflicht als Mensch, das zu tun? Aber wenn sie es tat und Grete horst würde gesund —, dann war es mit ihrem eigenen, kargen Nest von Glück vorüber. Freilich: war das dann noch ein Glück? Sie verneinte heftig diese Frage. Und doch träubte sie sich mit allen Gründen der Vernunft und des Herzens dagegen, daß sie ihrem Manne sagen sollte:

„Komm! Komm zu Grete horst! Zu ihr, die du noch immer lieb hast —“

Sie saß den ganzen Tag in dem kleinen Zimmer der Privatklinik, und sie blieb hier während der Nacht. Langsam und

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Holtner-Grefe.

Zu Füßen der Wiege lag auf den Knien eine zarte, schwarzgekleidete Gestalt. Der blonde Kopf war tief eingewühlt in die Kissen des Bettchens, lang schleiften die herrlichen Zöpfe auf dem Teppich nach. Der ganze zarte Frauenkörper zitterte und bebte in einem Weinen, das dem jungen Mann ins Herz schnitt.

Zögernd trat er über die Schwelle und zog sacht die Tür hinter sich zu.

Die kniende Frau vernahm das Geräusch nicht. Nur die Augen des kleinen Knaben folgten jeder Bewegung des Eindringlings.

Hadmar wußte nicht recht, was er tun sollte. Fast fürchtete er diese erste Begegnung mit der Witwe seines Oheims. Und doch sehnte er sich danach, endlich einmal Elisabeth von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

So stand er eine ganze Weile; nichts rührte sich ringsum. Nur der Wind, welcher sich erhoben hatte, fuhr dann und wann mit aller Gewalt gegen die Fenster, daß sie aufklirrten. Und die junge Frau, welche dort hingestreckt lag, als hätte sie einen Schlag erhalten, weinte heftig und bitterlich.

„Elisabeth!“ sagte Hadmar von Werbach leise.

Der Name kam ihm unwillkürlich auf die Lippen. Wie hätte er das junge Weib auch nennen sollen? Sie war nicht anerkannt bis heute als Oheim Ludwigs Gattin; sie hieß eigentlich immer noch Elisabeth Ambros. Und sein ganzes Gefühl sträubte sich doch dagegen, sie so zu nennen.

Als der Name den stillen Raum durchklang, fuhr die Frau mit einem halbunterdrückten Schrei empor. Sie stand jetzt voll aufgerichtet dicht neben der Wiege und starrte mit Augen, in denen sich ein tödlicher Schreck deutlich spiegelte, zu dem Eindringling herüber.

Kindlich und unberührt sah sie aus, diese zarte, mädchenhafte Gestalt in dem mattschwarzen Kleide. Die hängenden Zöpfe ließen sie noch jünger erscheinen, als sie war.

Ihr Gesichtchen war schmal und blaß geworden in der vergangenen Zeit des körperlichen und seelischen Leidens und die Augen glänzten in schweren Tränen.

Und doch war sie so schön, der Ausdruck ihres Antlitzes so rein, daß es Hadmar erschütterte. Er vermochte es nicht, sich sogleich zu sammeln. Ihr Bild hatte er ja wohl gekannt, die Wirklichkeit übertraf alle seine Vorstellungen bei weitem.

Die junge Frau fand zuerst die Fassung wieder.

„Hadmar von Werbach?“ fragte sie zögernd; „ich

glaube nicht, daß ich mich täusche! Ich erkenne sie nach den Bildern von ihnen, welche Ihr Oheim, mein verstorbener Gatte, mir oft zeigte. Er hat Sie sehr lieb gehabt. Und da Josef und Josef und Hanna mir erzählten, wie freundlich und gütig Sie sich seines und meines Kindes angenommen haben, damals als ich krank lag, so habe auch ich Sie schon lieb gehabt, ehe ich Sie kennen lernte.“

Sie hielt plötzlich inne. Eine leichte Verwirrung bemächtigte sich ihrer. Doppelt lieblich sah sie aus, da nun ein seines Rot in ihre Wangen stieg.

Hadmar hatte noch immer seine Beherrschung nicht wiedergefunden. Beinahe zögernd nahm er Platz und begann zu sprechen. Aber alles, was er sagte, erschien ihm kalt und unwichtig diesem reizenden Geschöpf gegenüber. Fast konnte er den Blick nicht wenden von ihrer Lieblichkeit. Er war verwirrt und fühlte sich selbst sehr ungeschickt.

Aber Elisabeth schien nichts von alldem zu merken. Es war zum erstenmal, daß sie sich aussprechen konnte gegen jemand außer Josef und Hanna. Die beiden Alten meinten es ja sehr gut, doch sie waren so weit vorgeückt in den Jahren. Das Verständnis für Elisabeths Denken und Empfinden war ihnen schon mehr abhanden gekommen.

Hier war ein junger Mensch, jung und heiß fühlend, wie sie selbst. Einer, den Ludwig geliebt hatte und der geschworen, bei ihrem Kinde an Stelle des Vaters zu treten. Es tat ihr unendlich wohl sich ihm gegenüber aussprechen zu können.

„Und von Ihren Papieren hat sich wirklich gar keine Spur gefunden?“ fragte Hadmar endlich zögernd.

Elisabeth schüttelte traurig den Kopf.

„Nichts — keine Spur. Und doch schwöre ich es Ihnen bei dem Leben meines lieben, Kindes, daß ich Ludwigs rechtmäßige Gattin war!“

„Und ich glaube Ihnen!“ stieß Hadmar hervor.

Elisabeth hatte die Hände im Schoß verschlungen und hilflos suchend zu ihm hinüber.

„Werde ich es aber je beweisen können?“ fragte sie in dem Ton tiefster Verzweiflung, „und wird es mir gelingen diese so rätselhaft verschwundenen Dokumente wieder zu erlangen? Ich habe eine Verständigung erhalten vom hiesigen Gericht, daß man in diesen Tagen die Resultate der Erhebungen in Brasilien erwartet. Ich zittere, wenn ich daran denke, daß diese Erhebungen nichts zutage fördern könnten. Und — ich fürchte dies sehr, denn ich habe ja niemanden — keinen Menschen, der für mich Zeugnis ablegen könnte.“

Ich gab Ludwig am Abend meiner Ankunft noch alle meine Dokumente; ich sah es, daß er sie auf seinen Schreibtisch legte, ganz oben auf den Trauschein. Am anderen Morgen wollte er nach Salzburg hineinfahren, wollte unsere Ehe als

vollzogen eintragen lassen bei den Behörden —“

Sie schluchzte wieder auf, leidenschaftlich und bitterlich. Ihm schnitt es ins Herz, sie weinen zu sehen und nicht helfen zu können. Und doch fand er kein Trosteswort. Zum erstenmal fiel es ihm mit vieler Wucht auf die Seele, daß, wenn jene Papiere sich nicht fanden, dies für ihn eigentlich einen unermesslichen Vorteil bedeutete, wenigstens in den Augen der Welt.

Sie waren ja in Wahrheit Aivalen, er und der Kleine dort in der Wiege. Und er vermochte nichts zu tun, um das Geschick dieses Kindes eine andere Bahn zu lenken, er war vollständig abhängig von der Entscheidung des Gerichtes.

„Und Sie haben keine Ahnung, weshalb eigentlich Oheim Ludwig aus —“ er zögerte wieder, jedes Wort erschien ihm wie eine Grausamkeit diesem jungen Geschöpf gegenüber — „warum er aus dem Leben ging?“ vollendete er dann langsam.

Elisabet schüttelte den Kopf.

„Er ging doch nicht freiwillig“, sagte sie dann mit halber Stimme, „das kann und werde ich nie glauben! Und ein Unglücksfall war es auch nicht!“

„Es war ja —“ ganz nahe neigte sie ihr schönes Gesicht gegen ihn — „es war ja jemand hier! Ich weiß es, denn ich hörte Ludwig sprechen. Und dann vernahm ich auch einen Schrei. Ich sprang aus dem Bett und warf meine Kleider über. Als ich die Tür zu Ludwigs Arbeitszimmer aufstieß, war dort alles finster. Aber ich hörte etwas — ich weiß nicht, waren es Schritte, die enteilt oder fiel eine Tür zu in der Ferne — ich weiß nicht, was es war, nur daß jemand vorher hier gewesen, das weiß ich. Und ich kann es mir auch denken, wer es war.“

„Wer?“ fragte Hadmar atemlos.

„Es war dieselbe Person, welche uns in dem silbergrauen Auto folgte! Glauben Sie es mir nur, niemand anders war es!“

„Aber man hat trotz aller Nachforschungen keine Spur von diesem Auto entdeckt!“ warf Hadmar ein.

Elisabet blieb stumm. Er hatte keine Brieftasche hervorgezogen und machte sich rasch einige Notizen.

Dabei glitt eine Photographie seiner Mutter, welche er stets bei sich trug, heraus und fiel zu Boden.

Während er, dies nicht beachtend, weiter schrieb, hatte Elisabeth sich gebückt und hob das Blatt von der Erde auf. Unwillkürlich fiel ihr Blick darauf.

Mit einem halbblauen Schrei fuhr sie zurück.

„Was ist Ihnen? Um Gotteswillen, was haben Sie Elisabeth? rief Hadmar erschrocken aus.“

(Fortsetzung folgt.)

träge schlichen die Minuten. Der Tod stand vor der Tür, nach welcher die blauen Augen des Mädchens so unverwandt blickten, und wartete. Aber Grete Horst wartete auch. Sie sagte nichts mehr. Wartete bloß mit der unendlichen, fruchtbarsten Zähigkeit der Fanatischen, welche alle Kräfte in den einen, einzigen Gedanken konzentrieren.

Als der Morgen heraufdämmerte, sah sie noch so. Die Augen auf die geschlossene Tür gerichtet. Und wartete. „Er muß kommen! Er muß!“

Sonst sprach sie nichts. Nicht nur zu ihren Worten und lächelte die Tür an, hinter welcher der Tod stand.

Als die Sonne im Zenit stand, war dasselbe Bild in dem kleinen Zimmer. Und als sie sank, sah Grete Horst noch immer und wartete.

Da stand Frau Agnes auf, langsam und schwerfällig, langte ihren Hut vom Nagel und ging heim. Totenblau war ihr feines Gesicht, als sie vor ihrem Manne stand. Und ihre Stimme klang fremd, als sie sagte:

„Komm. Grete Horst wartet.“

Als sie vor der kleinen Tür standen, öffnete sie diese selbst und laut, fast feierlich, sagte sie:

„Grete — da ist er!“

Er taumelte beinahe über die Schwelle. Frau Agnes aber schloß leise hinter ihm die Tür. Und dann sank sie auf einen Stuhl, der in einem Winkel stand, und konnte immer nur eines denken:

„Jetzt habe ich ihn hergegeben — hergegeben —“

Und hatte es doch nie so tief gefühlt, daß sie nicht von ihm lassen konnte. Wie lange sie so gefesselt, das hätte sie nie sagen können. Da fiel ein Lichtschein auf sie. In diesem Lichtschein stand ihr Gatte. Er sah weich auf sie nieder mit Augen voll Zärtlichkeit.

„Grete Horst ist eingeschlafen für immer“, sagte er still.

„In meinen Armen, an meiner Brust. Sie läßt dich grüßen, tausendmal, und läßt dich segnen für das, was du ihr getan —“

„So hast du ihr gesagt, daß ich deine Frau bin?“

Er nickte.

„Ja. Wir haben uns alles gesagt, was noch in diesem Leben zu sagen war. Und noch eines läßt sie dir sagen: du sollst mich lieb haben, wie sie mich lieb hatte.“

Die Frau schluchzte auf, wild, verzweifelt. Er aber nahm sie fest in die Arme.

„Und wir sollen das Leben tapfer miteinander tragen und Geduld miteinander haben. Und jetzt, wo alles klar ist, den Weg suchen, der zueinander führt. Und denken an Grete Horst —“

Sie weinte nicht mehr. Sie horchte auf seine Worte, welche mild klangen, verständlich und dankbar. Und es war ihr, als höre sie in seiner Stimme einen neuen lieben Ton.

Den Ton, welcher ihrem Leben Inhalt geben sollte, nach dem sie sich gesehnt hatte in all den Zeiten der Einsamkeit: der Ton der Liebe, das war das Erbe, welches Grete Horst ihr hinterließ.

Ez König Manuel von Portugal.

Ein französisches Charakterbild.

In den Tagen, da der in Portugal ausgebrochene Generalstreik allgemeine Aufmerksamkeit erweckte, veröffentlichte der Pariser „Figaro“ einen interessanten Artikel über Ez König Manuel. Der Autor, der, wie das Blatt sagt, einen in der Politik und Wissenschaft berühmten Namen trägt, seine Anonymität aber gewahrt wünscht, äußert sich im Gegensatz zu manchen bisher vernommenen Stimmen folgendermaßen:

Die Menschen sind nur zu sehr geneigt, hochstehende Männer nach ihren Erfolgen und nicht nach ihrer Persönlichkeit zu beurteilen. Monarchen sind mehr wie Andere Opfer dieser falschen Auffassung. Das Publikum kennt sie gewöhnlich nur aus lügnerrischen Anekdoten und durch entstellte Wiedergaben; jene, die sich ihnen zufälligerweise nähern dürfen, geben ihre Eindrücke vom persönlichen Standpunkte der geschmeichelten Eitelkeit wieder. Die nächste Umgebung hoher Herren muß schweigen. So bleibt nur das „Urtheil der Weltgeschichte“, aber es bedarf geräumiger Zeit, um es abzuwarten.

Unter den jetzt lebenden Königen gibt es eine durch das Schicksal verfolgte, der von den Franzosen besser gekannt sein sollte. Sein Blut ist mit französischem Blute vermischt; die Bewohner seines Landes sind von lateinischer Rasse. Es ist Ez König Manuel von Portugal, den eine plötzlich ausgebrochene Revolution vor 16 Monaten seines Thrones beraubte.

Er hat den furchtbaren Tod seines Vaters, des Königs, miterlebt; er hat seinen Bruder sterben gesehen und ist nur wie durch ein Wunder demselben Schicksal entgangen, von einer Mutter geschirmt, die, der eigenen Gefahr nicht achtend, in dem Moment höchster Erregung den Blumenstrauß in ihrer Hand wie ein Schild vor ihr hielt, um ihn zu schützen.

Drei Jahre lang hat er seine Pflichten als Ez König erfüllt, als wenn er von Geburt aus dazu bestimmt gewesen wäre, hat die alten freundschaftlichen Bande nach außen gefestigt, für das Gedeihen des Landes nach innen trotz großer Schwierigkeiten gesorgt, bis er eines Tages die ganze menschliche Unverlässlichkeit erfuhr. So referiert sich das bisherige Leben dieses zweiundzwanzigjährigen Königs.

Dieses traurige Schicksal hätte auf einen anderen Charakter vielleicht lähmend gewirkt. Zwischen seinen Feinden (denn er besitzt solche), die die Erinnerung an ihn in einem königlichen Brunstgrabe verenteten wollten, und den mitteligen Seelen, die ihn auf ein Piedestal erhoben, wäre eine minder starke Persönlichkeit entmutigt, und der wahre Ez König, Don Manuel, wie er heute frei von jeder legendenhaften Darstellung erscheint, vergessen worden. Wer sich ihm nähern darf, wird sofort das Wesen und die ganze Art des Königs in einem Worte charakterisieren. Es ist der Scharfsinn. Scharfsinnig ist sein beobachtender Blick, seine hohe, breite Stirn, sein eigenwilliger und doch liebenswürdiger Mund.

Seine Handlungen, seine Reden, in denen eine kluge Voraussicht sich ausdrückt, sind scharfsinnig. Diese in der Jugend so seltene Eigenschaft verdankt der Ez König wahrscheinlich der frühzeitig bestandenen sichtbaren Prüfungszeit. Alle die intensiven, warmfühligen Empfindungen, die er in Lissabon unaufhörlich durch Wohlthätigkeitsakte und Gründungen bekundete,

haben sich einen neuen Weg in seiner Seele gebahnt. In einem Alter, in dem Unüberlegtheit und Leichlebigkeit selbstverständlich wären, besitzt er eine ruhige Lebenskenntniß, Dank der er das Dasein ohne Erstaunen, ohne Vorurteile betrachtet, und die Menschheit ohne Illusionen und ohne Bitterkeit.

Die Bildung des Königs ist überraschend groß; sein Geist philosophisch, historisch und linguistisch gebildet, und würde in jeder Lebenslage einen hervorragenden Mann aus ihm machen. Dabei verfügt er über eine Phantasie, die ihn mit sicherer Empfindung für das Schöne, die Kunst, die Natur, die Harmonie eines musikalischen Satzes leben lehrt.

Bunte Chronik.

Eine Schlittenlokomotive. Der „Frkf. Zeitung“ wird geschrieben: Die riesigen Wälder Amerikas sind eine schier unerschöpfliche Quelle der Holzgewinnung. Die einzige Schwierigkeit die es bei ihrer Ausnutzung zu überwinden gilt und die, wenn sie nicht mit technischer Geschicklichkeit überwunden wird, den Wert des Holzes sehr in die Höhe treiben kann, ist die Frage des Transports. Besonders gesteigert ist diese Schwierigkeit naturgemäß im Winter, wo hoher Schnee die Wege verschüttet. Neuerdings hat man nun Schlittenlokomotiven in Dienst gestellt, die eine Art Motorschlitten darstellen und im Stande sind, zehn schwer beladene Lastschlitten in einem Zuge zu befördern. Eine solche Schlittenlokomotive ist eine Dampflokomotive von der in Amerika ziemlich häufigen, als Shay-Type bezeichneten Bauart. Ihre Eigenart besteht darin, daß die Dampfzylinder nicht wie bei anderen Lokomotiven wagerecht liegen und unmittelbar mit Kurbelgetriebe die Räder treiben, sondern senkrecht angeordnet sind und vermittels einer Welle und Regleräder auf die Achsen wirken. Der Kessel und die Maschine nebst Zubehör werden vorn und hinten von je einem Schlitten getragen. Diese Schlitten sind drehbar, so daß eine Lenkung des ganzen Gefährts durch sie erfolgen kann. Der Vortrieb geschieht durch zwei, auf beiden Seiten angeordnete große Treibräder, und zwar mittels Gallscher Kette. Ueber den Umfang der beiden Räder jeder Seite läuft, einem Treibrad gleich, ein Stahlband, welches fangige Vorsprünge trägt, die sich in den Schnee drücken und ein gutes Haftens des Stahlbandes im Schnee bewirken, so daß die Lokomotive vorwärts geschoben wird. Auch die Rückwärtsbewegung ist möglich. Der Lokomotivführer sitzt als Lenker auf dem vorderen Schlittenteil vor dem Kessel, während der Heizer, wie üblich, in einem Gehäuse hinter dem Kessel steht. Die Lokomotive legt täglich etwa 80 Kilometer zurück und entwickelt eine Leistung von 100 Pferdekraften.

Der „Geräuschdirektor.“ Wer hat schon einmal von dem „Geräuschdirektor“ des Theatre Francais in Paris gehört? Seit 55 Jahren waltet Herr Laurent Leon still hinter den Kulissen seines geräuschvollen Amies. Außerdem ist er auch Leiter des Orchesters des Theatre Francais, von dessen Vorhandensein wenige Leute außerhalb des Theaters eine richtige Vorstellung haben, obwohl es mit einer Summe von 32.000 Francs in den Jahresrechnungen des Theatre Francais auftritt. Was hat Herr Leon nun eigentlich zu tun? Er donnert, er läßt den Sturm heulen, den Wind pfeifen, das Meer brausen usw., je nachdem, wie es der Verfasser eines Stückes vorgeschrieben hat. Bei dieser Tätigkeit lebt er ständig in einem lebenswürdigen Kampfe mit den Schauspielern des Theatre Francais. Sagt einer auf der Probe: „Das ist zu laut“, so läßt Herr Leon den Donner bereitwillig etwas leiser donnern oder den Wind geräuschloser pfeifen, und ebenso verstärkt er mit der gleichen Bereitwilligkeit die Tonstärke der Bühnengeräusche. Herr Leon ist übrigens ein Schüler Offenbach's. Seit dem Jahre 1857 wirkt er am Theatre Francais mit dem größten Erfolge, obwohl er eigentlich von Hause aus Mediziner ist. In der langen Zeit seiner Wirksamkeit hat er nicht nur die Begleitmusik zu zahlreichen Stücken geschrieben, sondern auch ein gutes Stück von der französischen Bühnenliteratur kennen gelernt. Es fehlt nämlich bei kaum einer Vorstellung im Theatre Francais und hat seit 1857 fast 20.000 Vorstellungen gesehen!

Ein weiblicher Theaterdirektor. Aus Kopenhagen wird berichtet: Das Kasinotheater, das in den beiden letzten Jahren ein sehr unsicheres und unruhiges Dasein geführt hatte und seit dem Rücktritt des letzten Direktors Fjeldgaard, der am Anfang dieser Saison nach zweimonatiger Tätigkeit Konkurs erklärt hatte, von dem Personal auf eigene Rechnung mit Erfolg weitergeführt wurde, wird vom Beginn der nächsten Saison an wieder unter Führung eines sachkundigen Leiters stehen. Dieser sachkundige Leiter ist — eine Dame: die frühere Operettendiva dieses Theaters, Fräulein Gerda Christophersen. Der Mut dieser Dame, dieses Theater, das in der letzten Zeit wie ein Wrack auf milder See hin- und hergeworfen wurde und in den beiden verflochtenen Spieljahren so viele männliche Direktoren „verbraucht“ hat, bis sich absolut kein neuer mehr finden wollte, wieder in ein ruhigeres, gesichertes Fahrwasser leiten zu wollen, muß Allen respektvolle Bewunderung abnötigen — nicht zum wenigsten auch ihren Vorgängern vom starken Geschlecht. Fräulein Christophersen hat das Theater auf fünf Jahre gemietet, und ihre Absicht ist, die Operette und die Volkstomödie zu pflegen. Die jüngste Kasinodirektorin befindet sich augenblicklich zu einem mehrwöchigen Gastspiel in Stockholm.

Tolstoi als Flieger. Es wäre interessant, wollte ein Kulturhistoriker einmal die ganze Liste derer zusammenstellen, die es gelüftet hat, den Skarzu zu spielen. Auch Leo Tolstoi gehört, was wenig bekannt sein dürfte, zu denen, die zu fliegen versucht haben. Er war acht Jahre alt, als ihn ein unwiderstehliches Verlangen ergriff, sich in die Luft zu erheben. Die Idee verfolgte ihn geradezu, bis er sich schließlich dazu entschloß, einen Versuch zu ihrer Verwirklichung zu unternehmen. Er schloß sich in sein Zimmer ein, kletterte auf das Fenster und machte eine Bewegung, um sich in die Luft zu erheben. Sogleich fiel er prompt zu Boden, und zwar aus einer Höhe von über fünf Metern. Dieser Flugversuch kostete ihn ein mehrwöchiges Krankenlager. Ein wahres Glück, daß der kleine Tolstoi seine Verjuche nicht auf der Höhe des Eiffelturmes unternommen hat, wie jüngst der unglückliche Reichelt.

Ein Vermögen hinter der Tapete. Der Pariser „Figaro“ erzählt: Am 23. Dez. mietete die Rentiere Marie Calmel eine

kleine Wohnung im vierten Stock des Hauses Faubourg du Temple 19. Sie wollte die Wohnung nicht lange behalten und gedachte, sie nicht herrichten zu lassen. Nach einigen Wochen aber fand sie, daß die Tapeten doch zu schmutzig seien und berief den Tapezierer. Da sie wegen der Möglichkeit des Vorhandenseins von Ungeziefer sehr ängstlich war, riß sie die Tapeten, wo sie sich hohl anfühlten, selbst herunter und fand hinter dem Aufsatz einer Türverkleidung ein Paket mit zwanzig Obligationen der Compagnie de Lyon, vier der Ville de Paris 1875 und eine der Ville de Paris 1867. Trotz aller Bemühungen ist nicht zu eruieren, wer die Wertpapiere in das vorstehend gewählte Versteck gebracht, denn sowohl Hausbesitzer als Hausmeister haben in den letzten zwanzig Jahren mehrmals gewechselt.

Der Papst und das Gesellschaftsleid. Man schreibt uns aus Rom: Die alten Kardinäle und Prälaten Roms sehen im Besuch der eleganten Salons ihre Zerstreuung, und ihre selbsten roten und violetten Schultermäntel neben den Toiletten der Damenwelt gaben den Zentren des römischen Gesellschaftslebens ihr eigenes pittoreskes Kolorit. Der alte puritanisch einfach gesinnte Papst Pius sah schon seit einiger Zeit dies mondäne Treiben des hohen Klerus der ewigen Stadt höchst ungern und ein von ihm soeben erlassenes draconisches Edikt verbietet demselben in Zukunft den Besuch aller Gesellschaften, wo die Damenwelt in „dekolletierter“ Toilette erscheint. Große Enttäuschung herrscht darüber sowohl bei den Betroffenen wie in allen Salons: die Damen wollen das Opfer nicht bringen, auf die dekolletierte Toilette zu verzichten und die Prälaten wollen nicht auf die Teilnahme am Gesellschaftsleben verzichten. Ob es da nicht das Klügste wäre, es mit diesem Edikt ebenso zu machen, wie man mit so manchem des weltfernen Pius X. verfahren ist, d. h. darüber stillschweigend hinweggehen ad futuram oblivionem?

Schalljahrzeiten in England. Eine besondere Bedeutung hat das Schalljahr in England für die Frauenwelt. Nach einer uralten Sitte gehen im leap year die Rechte der Männer im gesellschaftlichen Verkehr auf die Damen über. Diese haben demnach das Recht zum Tanze aufzufordern, den Herren Aufmerksamkeiten zu erweisen, ja sogar um die Hand eines Mannes anzuhalten. Doch gilt die letztere Befugniß für veraltet. Im Allgemeinen beschränkt man sich darauf, die umgekehrte Welt am Schalltage selber, am 29. Februar, besonders sinnfällig in Erscheinung treten zu lassen. Es werden Bälle veranstaltet, an denen die Herren und Damen ihre Rollen vertauschen. Die Herren sitzen, die Damen stehen, jene empfangen von diesen Bouquetts, werden um Tänze gebeten, mit Erfrischungen versehen und zum Souper geführt. Die Damen bringen die Trinksprüche aus, und natürlich fehlt ein Herrentoast nicht.

Früh krümmt sich . . . Eine drohliche Geschichte hat sich in Newyork in den letzten Tagen abgepielt. Ein fünfzehnjähriger Schulknabe und ein dreizehn Jahre altes Mädchen waren ihren Eltern entlaufen, um in der Fremde einen eigenen Haushalt zu gründen. Nachdem sie jedoch drei Tage lang ohne Mittel umhergeirrt waren, kehrten sie reumütig ins Elternhaus zurück. Der Junge, Namens Fitzpatrick, erzählte dem Vater des Mädchens, daß er mit seiner Freundin ausgerückt wäre, um sich mit ihr trauen zu lassen. Den Plan zu ihrer Flucht hatten sie bei dem Kirchgang am letzten Sonntag entworfen. Mit 3 1/2 Dollars in der Tasche machten sie sich auf den Weg und fuhren zunächst nach Newhaven in der Nähe von Newyork. Es gelang ihnen dort auch, zwei Zimmer zu finden. Am nächsten Tage begaben sie sich auf's Standesamt, um sich trauen zu lassen, doch wurden sie mit einem spöttischen Lächeln zurückgewiesen.

Handel und Verkehr.

Aus der Petroleumindustrie.

Die Rohölproduktion im Januar 1912 stellt sich wie folgt:

Astra Română	32.274 Tonnen
Româno Americană	12.799 „
Orion	5.683 „
Aquila Franco Română	1.251 „
Anglo Roumanian Petr. Cy.	922 „
Central Roumanian Petr. Cy.	109 „

Eine neue Petroleumgesellschaft wurde von den Unternehmungen Coriolan Popescu und Anton Esser gegründet. Das Kapital der neuen Gesellschaft wird 1.500.000 Lei betragen, und die Terrains die zur Ausbeutung gelangen sollen, liegen in Filipești de Padure und bestehen auch aus jenen Oelfeldern, die der „Tosca-Română“ gehören.

Die Gesellschaft „Moreni Baicol Co.“ vertreten durch Herrn H. F. Drader, hat wie bereits gemeldet, der „Concordia“ ihre Sonden und sämtliche Terrains in Moreni zum Preise von 1.500.000 Frs. verkauft. Außerdem wird die „Moreni Baicol Co.“ 10 pCt. von der Bruttoproduktion erhalten.

Kein deutsches Petroleummonopol. Aus Berlin wird telegraphiert: Von offiziöser Seite wird erklärt, daß die in der Presse neuerdings verbreiteten Nachrichten, wonach dem Reichstage demnächst der Entwurf eines Petroleummonopols zugehen soll, auf durchaus unzutreffenden Kombinationen beruhen.

Kündigung des österreichisch-ungarischen Petroleumkartells. Aus Wien wird gemeldet: In einer Besprechung der Petroleumraffinerien wurde die Kündigung des Kartells seitens der Triester Raffinerie und zweier ungarischer Fabriken ausgesprochen. Eine Beschlußfassung über weiter zu unternehmende Schritte soll am 27. d. M. erfolgen. Eine Verständigung scheint davon abhängig zu sein, ob die Regierung ihre Zustimmung zur Erhöhung des Petroleumpreises um 3 Kr. gibt.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 23. bis 28. Januar a. St. (Curierul Judiciar Nr. 9.)

Andrei Gh. Lei 920.30, Anghelescu H. 130,

Rechte Depesche.

Ruhe in Tripolis!

Der Gouverneur hat angeordnet, daß sämtliche Einwohner, um die Ruhe der Stadt nicht zu stören, sich mit einem

„Palma“

Haarschuk-Schuhabsätze versehen müssen.

Bernhard David und Roza 265, Cernat N. 50, Cerechez & Co. 6000, Caloianu D. 60, Dobreanu P. 1000, 5000, 2000, 10000, 200, 2000, Dumitriu Vanghele 200, 60, Davidescu M. I. und M. 20, Danielescu Melania 100, Dumitriu Vanghele 52.75, Filimonescu C. 100, Grădişteanu Ion 91.10, Gussi C. G. 4000, Georgescu Dim. 50, Gardin P. Constantin 640, Ioanid Mihail 380, 850.

Alimănescu M. Aurel, Constantza Lei 300, Brote Eugen, Kronstadt 3838, Ciocan Radu, Pogoanele-Buzău 591.25, Ganea I. Iacov, C.-Lung 4367.25, Immer Ramadan, Ogradele-Ialom. 120, Ioan Nicolae & fiu, Drăgăşani 433.85.

Bukarester Devisenkurs vom 16. Febr.
London. Check 25.31 1/4 bis 25.26 1/4 3 Monate
Paris. Check 100.17 1/2 bis 99.97 1/2 3 Monate
Berlin. Check 123.47 1/2 bis 123.22 1/2 3 Monate
Wien. Check 104.95 /- bis 104.75 /- 3 Monate
Belgien. Check 99.90 /- bis 99.70 /- 3 Monate

Offizielle Börsenkurse. Vom 16. Febr. — (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)
Wien. Napoleon 19.11, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 658, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1318, Ungar. Kredit 871, Oesterr. Eisenbahnen 733.10, Lombarden 108.35, Alpines 913, Waffenfabrik 804, Türkenlose 244.60, Cest. perp. Rente 90.55, Oesterr. Silberrente 90.55, Oesterr. Goldrente 113.90, Ungar. Geldrente 109.80, Russische Rente 103.60
Devis: London 210.975, Paris 95.435 Berlin 117.525 Amsterdam 199.50, Belgien 94.15, Italien 94.90
Tendenz schwach

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.90, Rubel 216.60, Darmstädter Bank 126, Diskontobank 190.87, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.50 4 pr. Rente 1889 93.70, idem 1890 95.20, idem 1891 —, idem 1894 92.25, idem 1896 92. — idem 1898 91.80, idem conv. 1905 92.80, idem 1908 91.70 idem 1908 92. —, 4/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 — idem 1905 96.60, idem 1898 —, Banca Generală Română 182/25, Escomptebank 3 3/4.
4/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 92 —
Devis: Amsterdam 169.55, Belgien 80.95, Italien 80.70 London 205.05, Paris —, Schweiz 80.95 Wien 84.975

Tendenz matt
Paris. — Banque de Paris et de Pays-Bas 1779, — Ottomanbank 687, — Türkenlose 209.75, 3 pr. französische Rente 95.47, 5 pr. rumän. Rente 1890. —, 4 pr. rum. Rente conv. 94.00, Italienische Rente 97.80 Ungarische Rente 94.15 Spanische Rente 95.55, Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 — Escomptebank 3 /- , Credit Lyonnais 1540.
5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95.50
Devis: London 252.55, Wien 104.64, Amsterdam 209. — Berlin 123.12, Belgien 5/16, Italien 11/16, Schweiz 7/32

Tendenz fest.
London. Consolides 78 7/8, Banque de Roumanie 9 1/2 Escomptebank 3 3/4
Devis: Paris 25.48 3/4, Berlin 20.70 Amsterdam 12.04 Frankfurt a.M. — 4 pr. rum. Rente —, Neue rumän. Anleihe — Escomptebank 3 3/4.
Brüssel. — (Zucker-Aktien) aktienkapital 1491, ord. Aktienkapital 930, — Buk. Tramway 98 — Escomptebank 3 7/16
Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romani 1455, Nationala 1314 Generala 1314.

Getreidekurse vom 15. Febr.
Chicago. Weizen: Dez 20.08 Mai 18.83 Juli 18.32 —
Mais: Dez. 13.32, Mai 13.20, Juli 13.25.
New-York. Weizen disponibel 20.37, Dez. 20.83 Mai 19.94
Juli —, Mais disponibel 14/19 Dez. —, Mai —
Liverpool. Weizen: März 21.65 Mai 20.76, Mais: März 16.94, Mai 16.83
Paris. Weizen: März-Juni 27.30 — Mai-August 26.60
Mehl: März-Juni 34.20 Mai-August 34.35 Oel Colza: März 72, —
Feb 72.25 März-Juni 70.75 Mai-Aug 69.75
Budapest. Weizen: April 25.08 Mai 24.89, Roggen Okt. 19.75, April 23.43, Hafer: Okt. 18.24, April 21/80 Mais Mai 19.03 Juni 18.91 Repe: August 33.03
Sofia. Weizen: Mai 27.23 Juli 27.06, Roggen: Mai 24.22 Juli 2. —, Mais: Dez. —, Mai —
Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 1. Febr. 1912 gezahlt wurden:

M. Jancu

beehrt sich bekanntzugeben, daß er sich von seinem Bruder J. Jancu getrennt hat und selbst ein

kleider- und Konfektionsgeschäft

in der Strada Carol 40 eröffnet, das mit allem notwendigen Komfort ausgestattet ist, und ersucht seine geehrten Kunden ihn auch in Zukunft zu ermutigen, indem er sie ihrer vollen Zufriedenheit versichert.

FLORIO MARSALA UNÜBERTROFFEN

Generalvertreter für Rumänien
CAV. GUSTAV GALOTTI - BUCAREST - STR. CAROL 25 Tel. 1863

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	15 Febr	16. Febr.	Bemerk.
Turnu Severin	362	329	steigend
Calafat	338	350	"
Bechet	325	330	"
Turnu Magurele	312	312	"
Giurgiu	335	412	"
Oltenitza	495	435	fallend
Calaraschi	490	610	steigend
Jernavoda	628	630	"
Gura Jalomitzei	510	555	"
Galatz	318	319	"
Tulcea	143	151	"

Erbschaft.

Als Miterbe seines zu Neuwied (Deutschland) verstorbenen Vaters Heinrich Schnug wird **Fritz Schnug**, zuletzt in Galatz (Rumänien) Straße Popa Stamache Nr. 27 wohnhaft gewesen, gesucht.

Zweckdienliche Nachrichten über den Aufenthalt des Gesuchten werden an den unterzeichneten Pfleger erbeten, der die Auslagen erstattet.

Friedrich Born

Neuwied a. Rhein, Kastellstraße 4.

Zwecks späterer Heirat

sucht Deutscher, charakterfester junger Mann ein gebildetes Fräulein kennen zu lernen. Zum Harmonisieren wird evangelisches, deutsches häuslich erzogenes Fräulein als Lebensgefährtin gewünscht, mit heiterem Charakter und Sinn für die Natur. Vermögen erwünscht, doch nicht Bedingung.

Briefe bitte Hauptpostlagernd unter „Cycoperficum“.



Der Circus ist gut gehezt.

Heute Sonnabend

Gala-High-Life-Vorstellung

Gala-Kostüme und Gala-Pferde-Geschirr.

Deisy & Jak

2 Schimпанze, die Affenmenschen.

Phänomenal! Phänomenal!

Das Wunder der Meere!

7 Dreifürte Seelöwen 7

als Jongleure mit angezündeten Fackeln, mit Hüten, mit Lampen, vorgeführt vom Marinehauptmann Webb.

Vorführung der verschiedenen Pferderassen.

Großer Erfolg der ganzen Truppe.

Billeten-Vorverkauf: Magazin Fatm und Conservatorului, Calea Victoriei 60 und an der Circus-Kasse.

Sonntag: 2 große Festvorstellungen. nachm. 3 Uhr halbe Preise für Groß und Klein.

ANT. PANEK & Co.

— Wien —

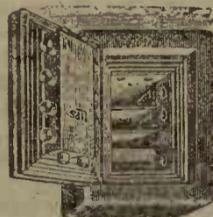
Die berühmteste Fabrik der Welt für:
F u ß b o d e n a u s t r i c h (Bernsteinlackfarbe)
Wachs für Parquette
Emailfarben (Emailglasuren) weiße und farbige.
Alle Sorten **Weste**
werden in den bedeutendsten Droguerien u. Farbwarenhandlungen verkauft.

Königl. Rumänischer Hoflieferant.



Lieferant der Königl. Rumän. Eisenbahnen.

LIPS



Stahl-Geldschränke.

Letzte technische Perfektion.

Niederlage

5, Strada Smărdan, 5 gegenüber der Handelskammer.



Fabrik-Markte.

General-Vertreter:

CAROL HAIMOVICI

Telephon 25/71.

O. & H. Müller

Calea Victoriei 65, Bukarest, Calea Victoriei 65

Vollständige

Möbeleinrichtungen

in allen Stilarten.

Decorationen

Kunstgegenstände

Silberzeug Christoffle

Auf der Weltausstellung in Paris medalliert mit „GRAND PRIX“ u. 48 versch. Auszeichnungen.

Eau de Cologne „SADA YAKKO“

Fabrikation der Gesellschaft für feinere Parfums

A. RALLET & Co., Moskau.

Lieferanten des kaiserlich russischen Hofes, Sr. M. des Königs von Rumänien, Sr. M. des Schah von Persien, Sr. K. M. des Königs von Montenegro.

Den feinsten französischen und engl. Parfums überlegen. Zu verkaufen in allen Droguerien und Parfumerien des Landes.

Generalvertreter für Rumänien:

Raiman M. Speier, Bukarest.

Für den Balcan: **M. Spivakoff, Ruscik.**

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Theater Leon Popescu. Rumänische Operette Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: Studentul cerşetor.
Theater Modern. Rumän. dram. Gesellschaft Davilla. Zur Aufführung gelangt: La bal mascat. „Recomandată“.

Theater Comœdia. Zur Aufführung gelangt: Două lumi și No. 7 bis.

„RHEIN SEKT“



FRANZÖSISCHE FLASCHENGÄHRUNG

VON KENNERN BEVORZUGT

Gesellschaft der Großen Hotels in Rumänien. Rumän. Aktien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Eine Gruppe rumänischer Kapitalisten hat die Initiative zur Konstituierung einer Aktien-Gesellschaft ergriffen, deren nächster Zweck der Bau eines großen Hotels in Bukarest ist.

Dieses Hotel wird im Zentrum der Hauptstadt auf dem in der Calea Victoriei gelegenen Grunde, dem Episcopie-Garten gegenüber, erbaut werden, es wird eine Fassade von ca. 90 Meter und 240 Zimmer haben (außer den Geschäftsläden), mit allem modernen Comfort ausgestattet, nach dem Muster der bekanntesten und größten Hotels der Welt. Das Hotel wird Zentralheizung, Lift, automatische Waschlische, Badezimmer etc. haben. Oberhalb des Hotels wird eine Terrasse errichtet, auf welcher im Sommer wird gespeist werden können. Dieses Lokal wird einzig in seiner Art in der ganzen Stadt sein.

Ein ausführliches Prospekt, in welchem Erklärungen über dieses Unternehmen und über dessen Rentabilität, sowie über die Pläne des künftigen Gebäudes gegeben werden, steht zur Verfügung des Publikums bei den weiter unten verzeichneten Bankhäusern. Das Unternehmen wurde vollständig studiert, die Pläne des Hotels sind fertig, so daß der Bau sofort beginnen wird.

In Anbetracht der Bedeutung, der Notwendigkeit und der Rentabilität des Unternehmens glauben wir, daß den Aktionären eine Dividende von über 15% jährlich bezahlt werden wird.

Um des Erfolges sicher zu sein, haben wir uns den Beistand von Fachleuten gesichert, die sich bereit erklärt haben, das Hotel zu mieten und zu verwalten.

Das für das Unternehmen notwendige Kapital wird im Ganzen 6 Millionen betragen, und wir wenden uns an das rumän. Publikum, um das Kapital zu zeichnen u. dieserart sich an dem Nutzen des Unternehmens zu beteiligen. In Anbetracht der Rentabilität dieses Unternehmens, hat uns eine Gruppe von ausländischen Kapitalisten die Deckung des nichtgezeichneten Kapitals mittelst Aktien und Obligationen gesichert.

Der Verwaltungsrat dieser Gesellschaft wird bestehen aus:
C. Cantacuzino-Paşcanu, ehemaliger Kammerpräsident,
Prinz George Stirbei, Großgrundbesitzer, Abgeordneter,
Grigore G. Cantacuzino, Abgeordneter,
V. Arion, Abgeordneter.

Die Aktien werden auf den Inhaber lauten im Werte von 500 Lei jede; bei der Ziehung werden 40% oder 200 Lei pro Aktie einbezahlt werden, und der Rest je nach den Bedürfnissen des Baues, der sofort beginnen wird.

Die Subskription wird bei folgenden Bankhäusern und ihren Filialen erfolgen:

- Banca Agricola.
- Banca Comerciala Română.
- Banca Generală Română.
- Bank of Roumanian Limited.
- Banca L. Berkowitz.
- Credital Oltean din Craiova.
- Banca Regatului.
- Banca Fortuna.
- Banca Sindicatul Agricol Ialomița.
- Isac M. Levy Succesori, Calea Victoriei 44.
- Banca Eftimiu, Str. Lipsecani Nr. 8.
- Banca P. Gr. Ionescu, Str. Lipsecani 15.
- Banca N. D. Moroiianu, Str. Lipsecani 10.
- Banca C. Steriu & Comp., Str. Lipsecani Nr. 19.

Die Subskription wird Montag den 6./19. Februar l. J. beginnen und Dienstag den 7./20. und Mittwoch den 8./21. fortgesetzt werden.

Angehts des Obengesagten, rechnen wir darauf, daß die von uns eröffnete Subskription vom Publikum günstig aufgenommen werden wird und daß alle Aktien gezeichnet werden.

**Deutsche, alleinstehende, gebildete
Dame mit Familien-Pension 1. Ordre
sucht baldigst Compagnon mit Capital.**
An die Admin. des Bl. unter „Good Luck.“



Vereinigung der Reichsdeutschen Wanderklub.

Dienstag, den 21. Februar 1912, abends 9 Uhr,
Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Reiseberichte.
 2. Mitteilungen über die Bobsfahrten in Sinaia.
 3. Klubangelegenheiten.
- Mitglieder und Freunde sind herzlich willkommen.
Wanderer Heil!

Der Delegierte: Wörder.

Vereinigung der Reichsdeutschen

Motto: Aus Vaterland, aus teure, Schließ Dich an!
Strada Brezoianu No. 17.

Sonnabend, den 11./24. Februar

Grosses Maskenfest

„Leben und Treiben auf der
Dresdener Vogelwiese.“

Volksbelustigungen aller Art, Schaubuden, Glücksrad etc.
Eintrittspreise für Mitglieder: Personenkarte Lei 2. Familien-
karte (3 Personen) Lei 3. Gastkarten Lei 4.
Kartenverkauf bei den Herren D. u. H. Müller, Calea Vic-
toriei, W. Winter (Schlesinger) Str. Lipsecani und bei den
Herren des Vorstandes.

Am Festabend findet kein Verkauf statt.
Nichtkostümierte müssen an der Kasse ein Abzeichen lösen.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Photographisches Kunst-Atelier

B. Athen

Strada Franklin 6 (Athenäum)
fertigt: künstlerische Porträts in allen
modernen Verfahren an.

Kostüm-Aufnahmen.
Billige Preise.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Begründet 1852. „Durch's Lieb zur Ehre.“

Sonnabend, den 17. Februar u. St. 1912,
abends 9 Uhr

Großes Arabisches Kostümfest

Devise: „Ein Tag in Cairo.“

Aufführung der Oper „Bida“, Vorführung von tanzenden
Dervischen, Karawanen, und sonstigen Gruppen. Große
Überraschungen.

Die gesamten Festräumlichkeiten werden in arabischem
Stil umgearbeitet.

Erstklassige, aus dem Ausland bezogene Kostüme können gegen
eine Leihgebühr von Lei 10 in der Kanzlei der Liedertafel
zwischen 4 bis 6 Uhr nachmittags bestellt werden, wofür auch
Anmeldungen für Gruppen und Einzelbarstellungen entgegen-
genommen werden.

Eintritt: Für Mitglieder und Angehörige Lei 3 pro Person,
für Fremde Lei 4 pro Person.

Nichtkostümierte haben ein Abzeichen für Lei 1.50 zu lösen.
Karten sind zu haben: bei den Sängern, in der Kanzlei der
Liedertafel, beim Magasinul Conservatorului (gegenüber dem
Nationaltheater) sowie in der Musikalienhandlung Hans Jaekel,
Strada Regala 5.

Kaufmann,

Schweizer, vierzig Jahre alt, seit mehr als zwanzig Jahren
in Rumänien im Import- und Kommissionshandel, zuletzt
längere Zeit in höherer Stellung bei einer großen Petroleum-
gesellschaft tätig gewesen, sprachkundig, mit guten Beziehungen,
allen geschäftlichen Aufgaben gewachsen, über allgemeine tech-
nische Kenntnisse verfügend, im Besitze vorzüglicher Zeugnisse,
zur Zeit frei, sucht passende Stellung im In- oder
Auslande.

Gefällige Mitteilungen unter „R. B.“ an die Admin. d. Bl.
erbeten.

Oesterreichische und ungarische Landsmannschaft in Bukarest.

BALL

unter dem hohen Protektorate
Ihrer Durchlauchten des k. und k.
österr.-ungar. Gesandten und der
Prinzessin zu Fürstenberg.

Nationaltheater.

Dienstag, den 14./27. Februar 1912.

1/2 10 Uhr Abends.

Karten (Einzeltickets a Lei 7.—, Familientickets für drei
Personen Lei 15.—, Logen: Lei 75.—, Lei 50.— und Lei 30.—)
sind erhältlich beim Präsidenten des Ball-Comitees Herrn A.
Steinbrach, Verf.-Ges. „Aster“, Strada Smardan 15, im Ma-
gasinul Conservatorului, Calea Victoriei 60, bei Herrn A. Prau-
ner, Calea Victoriei 117 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern.
Das Reinerträgnis des Balles fließt dem österr.-
ungar. Hilfsverein und anderen gemeinnützigen Zwecken
der Colonie zu.

Bukarester Deutscher Turnverein.

Sonnabend, den 24. Februar u. St., abends 9 Uhr

Grosses Kostümfest

im eigenen Heim.)

Nichtkostümierte lösen an der Kasse ein komisches Abzeichen.
Gut Heil! Der Turnrat.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer,
separierter Eingang. — Strada
Decebal 5, neben Sf. Gheorghe, ist sofort zu vermieten.
Die Stiege links im Hof.

Wienerin, tüchtige Herrschaftsköchin,
sucht Stelle per sofort in besserem
Haufe.

Nachfrage Strada Romana 10, Th.

Klavierlehrerin

erteilt gewissenhaft Unterricht nach dem Programm des Kon-
servatoriums. Neue, den Fortschritt sichernde Methode.
Monatlich 15 Lei. Stefanie, Strada Roskita 7.

Mechanische Tischlerwerkstätte

Josef Zank

Bukarest, Strada Lucaei 100

beehrt sich den Herren Architekten und Bau-
unternehmern zur Kenntnis zu bringen, dass die
Fabrik mit den neuesten Holzbearbeitungs-
maschinen eingerichtet ist und alle Arten Bau-
tischlerarbeiten zu den billigsten Preisen
übernimmt. — Uebernahme aller Art Geschäfts-
einrichtungen und Drechslerarbeiten.

Eiskästen in verschiedenen
Größen auf Lager.

Prompte und gewissenhafte Ausführung.

Es werden geheilt

die Weltkrankheiten (Syphilitische)

in der Poliklinik

„SANATAFEA“

Dr. M. D. Stamatopol, Strada General Florescu 9
im rechten Flügel des Coltea-Spitals. Diskreter Eingang.
Treten Sie nicht ein, bis Sie nicht auf der Firma lesen: „Sanatafea“,
Dr. M. D. Stamatopol, damit Sie nicht irreführt werden.
Korrespondenz mit der Provinz.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Engl. Bacon

Sträßbg. Gänseleberpaste

und Gänseleberwurst.

Fettheringe in Remoulade

und Mayonnaise

Gerbelaturwurst.

Geräucherter Vachs und Mal.

Saucisson d'Arles & Lyon.

La Trappe. Camambert. Brie.

Roquefort. Gervais.

Limburger Romadour.

Anort's Hasermehl, Haserfloeken, etc.

Englische Delikatessen und Conserven

in großer Auswahl.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54, Strada Carol I. 54
(Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.



Spezial=Stoffe

neuester Musterung

für

Herrn-Gesellschafts-Kleidung

in reicher Auswahl

bei



Gl. Schlesinger S-SOF

Strada Lipscaii 9 BUKAREST Telephon 3190

Bahnindustrie N.-G.

Hannover-Herrenhausen

Liefert: Stahlschienen, Gleiseisen hierzu, Weichen, Drehscheiben, Waggonets, Lokomotiven etc. sowohl für Normal- als auch Schmalspur.

Vollkommene Bahnanlagen

zur Exploitation von Wäldern wie auch für den Anschlag von Fabriken etc. an die Staatsbahn.

Lagerplätze: Bukarest und Braila.

Kataloge und Offerten sind gratis zu haben von der Generalvertretung:

SOC. ANONIMĂ ROMANĂ DE COMERT Bukarest. Str. Smardan 10.



Musikinstrumente

aller Art in grösster Auswahl.

Jul. Heinr. Zimmermann Leipzig.

Gratis: Preisliste No. 1 über Violinen Mandolinen, Guttarren etc.

Gratis: Preisliste No. 2 über Harmonika, Spieldosen, Sprechmaschinen etc.

Technikum Altenburg S.-A.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien.
Programm frei.

Albert Engel S-SOF

37, Strada Carol 37

Lampen, Porzellan, Glaswaren,

Wirtschaftsartikel

Unsere Mitgliedern und deutschen Freunden geben wir bekannt, daß diese Woche jeden Abend um 8 Uhr (ausgenommen Sonnabend)

Evangelisations-Versammlungen

in unserer Kapelle, Str. Popa Nusu 28, stattfinden, geleitet von Herrn Prediger A. Diegand aus Budapest, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Herr Prediger Diegand wird auch Sonntag Vor- und Nachmittag die gottesdienstlichen Versammlungen leiten.

Bukarester

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Sonntag, den 18. Februar n. St., nachm. 3 Uhr,

Tanz=Matinee.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet höflichst ein Der Turnrat

Flotter Verkäufer, gut

bewandert in Haus- und Küchenartikeln findet Stellung im Lampengeschäfte Carol Anapae Fii, Calea Victoriei 75.

Technisches Bureau in Bukarest sucht

2 Praktizanten

für Bureauarbeiten.

Vorgezogen werden Absolventen der Bukarester evangelischen Handels- oder Realschule.

Selbstgeschriebene Angebote unter „Technisches Bureau“ an die Administration des Blattes.

Telefon 6/0 I. HAUG Str. Isvor 119 BUKAREST

Electro galvanische Abteilung

Vergolden von Kronleuchtern. Versilbern von Tassen, Essbestecken u. s. w.

Vernickeln, Vermessingen, Verkupfern.

Verzinken jeglicher Objekte. Metallfärbungen.

Geld

verborgt Privatier an reelle Leute, 5% Ratenrückzahl. 5 Jahre. Schapira A. Postlag. Berlin 47.



Elegant und Dauerhaft sind nur Die echten

Kautschuk absätze

PALMA

Generalvertreter für Engros-Einkäufe:

Béla Klingenberg

BUKAREST — Strada Radu-Voda 22.

Cărbuni Regal

100 Kilo Lei 5.50

Frei ins Haus gestellt.

Vorzügllicher Erbsatz für Holz

in allen Öfen und in Küchenherden zu brennen.

Kohlen, Koks, Anthracit.

A. Löwenbach & Co.

Calea Victoriei 146.

Wir bitten die geehrten Kunden allen ihren Bestellungen den Wert beizulegen.

In Paris

ist das Volk klug, es spart viel Geld und die Frauen bleiben länger jung. Die sichere Anleitung, das Erscheinen der Kinder ganz in das Belieben der Eltern zu stellen sendet direkt gegen Lei 1.50 Briefmarken. A. Kaupa, Berlin S. W. 261 Lindenstr. 51

Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Sialzquellen von zu Hause-Trinkkurven tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CELESTINS bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

VICHY GRANDE GRILLE bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man beachte genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

NEU! NEU!

Ensignette Rollfilms

Ensignette Taschenapparate

sind die besten.

No. 1 Größe 4x6 Lei 35

No. 2 Größe 6x6 Lei 50

General-Vertretung und Engros-Lager sämtlicher photographischer Artikel.

Simon Rosen & Co., Bukarest, Str. Carol 6.

CERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER MATTONI

a se feri de contrafaceri si de ape artificiale

Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die Geldschranke

„Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank „Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage unter dem brennenden Schutthaufen verblieben ist, hat sämtliche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig unversehrt erhalten.

Generalvertreter für Rumänien: HANS HERZOG & Co. Bukarest. — Strada Decabal 20. — Telefon.